

Volkswacht.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Postzeitungsliste
Nr. 5540.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Kunert, Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Postzeitungsliste
Nr. 5540.

Die „Schlesische Volkswacht“ ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post, durch Colporteurs zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf.

Donnerstag, 12. März 1891.

Die „Schles. Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal.
Der Inseratenpreis
für die 6 gespaltene Pettzeile beträgt 20 Pf.

Déroulède und Lesseps.

Berliner Brief.

XII.

Die offiziellen Beziehungen Deutschlands zu der Regierung der französischen Republik sind seit langen Jahren ungetrübt gewesen, trotz der großen Abneigung, die in verschiedenen Schichten der bürgerlichen Bevölkerung diesseits und jenseits des Rheines geherrscht hat.

Die Grundstimmung zwischen den beiden Nachbarreichen ist auch trotz der letzten Pariser Ereignisse eine unverändert ruhige geblieben. Es war im Wesentlichen die Gefolgschaft Déroulèdes, dieses Apostels des völkertrennenden Nationalitätenhasses, welche in Frankreich der gegen alles Deutsche gepredigten Abneigung Beifall zollte.

Aber was bedeutet ein Déroulède? Was der vornehme Pöbel, der ihm zjubelt? Was das Verhalten der Pariser Maler? —

Déroulède ist ein eifriger und ehrgeiziger Fanatiker der Wiedervergeltungs-idee, welchem sich ein Teil der Pariser Bourgeoisie anschließt, um unter dem Schutze des von ihm aufgewirbelten Staubes einer gemeinen Gewinnsucht nachzugehen.

Die Maler aber in ihrer Charakterlosigkeit zeigen weiter nichts, als daß sie abhängig sind von dieser Bourgeoisie, daß eben die Kunst auch in Paris nach Brot geht.

Sind deswegen etwa die guten Eigenschaften aller Franzosen spurlos verschwunden, oder sollten nicht vielmehr die Ausbrüche gekränkter Nationalstolzes der besiegten Nation gegenwärtig ihre besseren Seiten gar zu sehr in unsren Augen verdunkeln? —

Wir wollen deshalb nicht dem Admiral Keith Recht geben, der auf seinem Admiralschiffe seinem Gast, dem Franzosen Montroud, dem Freunde Talleyrands, sagte, indem er ihn scharf fixierte: „Ich meine, daß alle Franzosen ohne Ausnahme Schelme sind.“ Wir verdienen sonst die Antwort, welche Montroud dem Admirale gab, indem er ihm scharf ins Auge blickte: „Ich meine, daß alle Engländer anständige Leute sind, aber ich lasse Ausnahmen zu.“

Bei dieser Gelegenheit scheint es am Plage zu sein, an den Besuch des Herrn von Lesseps in Berlin zu erinnern, welcher vor etwa vier Jahren erfolgte.

Kaiser Wilhelm I. äußerte damals zu Lesseps ungefähr folgendes: „Ich bin ein Feind des Krieges. Ich will keinen Krieg mehr. Wir werden uns, solange ich lebe, nur schlagen, wenn man uns angreift, und ich kann Ihnen versichern, daß mein Sohn meine Anschauungen teilt. Ihre Anwesenheit hier macht mir sehr viel Vergnügen, denn sie gestattet mir, einem von allen seinen Mitbürgern geachteten Franzosen, der nicht amtlich die französische Regierung sondern ein ganzes Volk vertritt, das ich achte und schätze, meine eigenen Gedanken über die von Zeit zu Zeit auftauchenden Schwierigkeiten auszudrücken. Ich werde mich dem Kriege immer widersetzen, weil ich überzeugt bin, daß Deutschland ihn eben so wenig wünscht wie Frankreich, und daß unsere Diplomaten daher auf einem Gebiete tätig sind, auf dem eine Verständigung immer möglich, wenn schon nicht immer ganz leicht ist.“ Auch den Fürsten Bismarck besuchte damals Lesseps, der ihm im wesentlichen folgendes sagte: „Ich bin glücklich, Sie jetzt zu haben, da die große Wolke sich zertheilt hat. Niemand wünscht den Frieden mehr als ich. Und man

hat glauben machen wollen, daß ich der Mann des Krieges sei! Einen Augenblick glaubte ich allerdings, es würde schlimm gehen und ich würde zu den Waffen greifen und mit den Meinen den Weg nach der Grenze einschlagen müssen. Denn sehen Sie, so sehr ich mit Frankreich in Frieden leben möchte, so sehr würde ich mich für den Krieg ereifern, wenn Frankreich uns angriffe oder bedrohte. Nicht ich habe Elsaß Lothringen verlangt. Die Militairs waren es, die erklärten, sie müßten Mek ebenso haben, wie Straßburg, damit sie die Sicherheit unserer Grenzen verbürgen könnten.“

Das sind zwar nur diplomatische Redewendungen, die aber doch doch das ausdrücken, was vernünftige Menschen denken.

Beim festlichen Empfang im Hotel des französischen Botschaft, welchen Herr Herbet zu Ehren seines berühmten Gastes veranstaltete, fand die Berliner Gesellschaft Gelegenheit, den „großen Franzosen“ kennen zu lernen und ihm den Ausdruck der Sympathie und Verehrung für seine Person, der Bewunderung seiner in der Geschichte der menschlichen Kultur epochemachenden Wirksamkeit darzubringen. Als der Schöpfer des Suez- und Panamakanals auf seiner Rückreise Frankreich gelegentlich den natürlichen Freund Deutschlands nannte, wollte ihn ein Teil der französischen Presse steinigen.

Ueber das Zetergeschrei, welches sie erhob, schrieb Lesseps: „Ich hänge bloß von meinem Gewissen ab und lache über die wenigen, denen es nicht recht ist. Ich bleibe bei meiner Ueberzeugung, daß Frankreich und Deutschland wie Nachbarn, so natürliche Freunde und Bundesgenossen sind, und alle Räder, die mir nachbellern, werden mich nicht veranlassen, meine Meinung aufzugeben.“

Der jetzt 85jährige Lesseps, so sehr er auch durch seine Verwicklung in das finanzielle Fiasko des Panamaunternehmens in Europa und Amerika bloßgestellt sein mag, darin hat er unbedingt Recht, daß eine Verhegung zweier Kulturvölker wie Deutschland und Frankreich eine Todssünde ist.

Das sollte auch unsere kapitalistische Presse bedenken, ehe sie mit vollen Waden in die Kriegsdrummete stößt und auf unbegründete Pariser Telegramme ihre Marmartikel in die Welt schleudert. Weder Kaiser noch Kanzler wollten damals angeblich den Krieg, wie wir aus den erwähnten Aeußerungen hörten.

Kaiser und Kanzler sind freilich jetzt andere Personen, wie vor Jahren. Aber die große Mehrzahl des deutschen Volkes wünscht mit Frankreich in Frieden zu leben.

Was berechtigt also unsere Bourgeoisie und ihre Presse, wenn einige Tausend Schreihälse des französischen Großbürgertums dieses Friedenswerk stören wollen, echt chauvinistisch auf Gravelotte und Sedan zu pochen und auf der ganzen Linie zur Attaque zu blasen?

Möge sie nicht vergessen, diese Bourgeoisie, daß sie kaum 20 pSt. an Mannschaften für die Armee stellt und daß von den restlichen 80 pSt. mehr als die Hälfte der Sozialdemokratie nahe steht.

Die Sozialdemokratie aber ist der Friede!

Abgeordnetenhaus.

51. Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Aenderung des Wahlverfahrens. Derselbe wird ohne Debatte angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gewerbesteuer-Gesetzes. Die §§ 1 und 2 werden ohne Debatte angenommen. Nach § 3 sollen von der Gewerbesteuer befreit sein: 1. das Reich und der preussische Staat; 2. die Reichsbank; 3. die landwirtschaftlichen Kreditverbände, sowie die öffentlichen Versicherungs-Anstalten (nach der Regierungsvorlage auch die ausschließlich auf Gegenseitigkeit beruhenden Versicherungs-Anstalten); 4. die Kommunalverbände wegen folgender von ihnen betriebenen gewerblichen Unternehmungen: gemeinnützigen Zwecken dienende Kassen aller Art, Kanalisations- und Wasserwerke, Schlachthäuser und Viehhöfe, Markthallen, Volksbäder, Anstalten zur Beleihung von Pfandstücken. Der Finanzminister ist ermächtigt, auch für andere gemeinnützige Unternehmungen Steuerfreiheit zu gewähren, er muß sie gewähren, so lange sie ertraglos sind. Der Finanzminister kann endlich auch Vereinen und Korporationen Steuerfreiheit für gemeinnützige Unternehmungen gewähren.

Abg. v. Igenplitz will in Nr. 2 die Versicherungs-Gesellschaften auf Gegenseitigkeit wieder einfügen.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag v. Igenplitz zurückgezogen und Nummer 3 nach dem Antrage der Kommission angenommen.

Auch Nr. 4 wird unverändert genehmigt.

Nach § 4 sind steuerfrei: 1. Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Viehzucht, Obst- und Weinbau mit Ausnahme der Kunst- und Handelsgärtnerei; 2. die landwirtschaftlichen Brennereien; 3. der Bergbau und die mit dem Bergbau am Gewinnungsorte verbundenen Koksanlagen; 4. alle Gräbereien und Steinbrüche; 5. der Handel außerpreussischer Gewerbetreibender auf den Jahrmärkten, Messen und auf den Wochenmärkten; 6. der Betrieb der Eisenbahnen und 7. die Ausübung eines amtlichen Berufes, der Kunst, der wissenschaftlichen und schriftstellerischen Tätigkeit u. s. w., insbesondere die Tätigkeit als Arzt, Rechtsanwalt u. s. w.

Nach dem Antrage der Kommission soll in Nr. 1 die Kunst- und Handelsgärtnerei steuerpflichtig sein, soweit die Betriebe in Klassen I, II und III einzuschlagen sind.

Die Regierungsvorlage wird wieder hergestellt und in allen Teilen angenommen, und darauf die weitere Beratung vertagt.

Deutschland.

Die Wahlprüfungs-Kommission brachte in ihrer letzten Sitzung den Protest gegen die Wahl des Abgeordneten Pickenbach zur Erledigung. Gegen diese Wahl wurde seinerzeit die Beanstandung ausgesprochen, weil mehrere Wahlurnen nicht vorschriftsmäßig besetzt gewesen sein sollten und dann weil Versammlungen aufgelöst wurden aus dem Grunde, daß deutsch-freisinnige Redner „unseren Kandidaten Pickenbach beleidigten“ — wie sich in einem Falle der überwachte Bürgermeister ausdrückte. — Die Beleidigung soll durch die Erzählung der bekannten Wucherstückchen Pickenbach's erfolgt sein. Aus den mittlerweile gepflogenen Erhebungen, welche nunmehr der Kommission

vorlagen, geht hervor, daß die Gesinnungsgenossen des Herrn Bickenbach in den betreffenden Versammlungen einen Heidenlärm aufgeführt haben, und führen die vernommenen Bürgermeister diese Vorgänge als Grund für die erfolgten Versammlungsaufhebungen an. Die Kommission kam zu dem einstimmigen Beschluß, die Wahl des Abgeordneten Bickenbach für gültig zu erklären. — Der gleiche Beschluß wurde in Bezug auf die Wahl des Abgeordneten von Bennigsen (18. Hannover) gefaßt, gegen dessen Wahl ein eben so umfangreicher als inhaltloser Protest seitens des freisinnigen Gegenkandidaten Dr. Walbemath aus Hamburg vorlag.

Berlin. Wie gelangt man als verarmter, arbeitsloser Proletarier wieder zurück in die Gesellschaft? Nun, man geht in die Arbeiterkolonie und stirbt dabei selbst. Schreibt doch der „Reichsbote“ folgendes:

In der Berliner Arbeiterkolonie ist dieser Tage seit ihrem Bestehen der erste Todesfall erfolgt. Ein erst zwei Tage vorher eingetretener Kolonist, ein junger, kräftiger, ansehnlicher Mann, der früher Kürassier gewesen ist, starb plötzlich am Herzschlag, als er gerade mit dem Aufladen von Kisten beschäftigt war. Auf die Frage des Inspektors, wer die Leichenwache freiwillig übernehmen wollte, meldeten sich sämtliche 200 Kolonisten, so daß also noch eine besondere Auswahl stattfinden mußte. Der Inspektor Quast leistete mit seinen Beamten dem Toten die nötigen Dienste. Am Leichenbegängnis nahm die ganze Kolonie mit allen ihren Insassen teil, so daß die Menge der Leidtragenden in der Leichenhalle des Nazarethkirchhofes nicht Platz hatte. Der Sängerschor der Kolonie sang vor und nach der Leichenrede in der Halle und am Grabe vierstimmige Lieder. Wäre der Mann ein paar Tage eher gestorben, so würde er als ein obdachloser und heimtätiger Mensch auf der Straße gefunden worden sein. Die Armenverwaltung hätte seine Beerdigung besorgt, doch kein Mensch wäre seinem Sarge gefolgt und niemand hätte sich um seinen Tod gekümmert. Mit dem Eintritt in die Arbeiterkolonie erfolgte zugleich auch der Wiedereintritt in die menschliche Gesellschaft, deren Zugehörigkeit sich bei diesem Verstorbenen durch die Erweisung der letzten Ehren zeigte.

Uebrigens ist es sehr interessant, zu erfahren, daß nach dem „Reichsboten“ ein Arbeitsloser, der nicht in die Arbeiterkolonie geht, außerhalb der Gesellschaft steht, bemerkt hierzu die „Magdeburger Volksstimme“.

Berlin. Ueber eine „Helbentat“ der „Zivilisation“ berichtet das „Berliner Tageblatt“ aus Sanibar. Wismann hat im Kampfe gegen die Eingeborenen 6000 Stück Vieh, viel Munition und Eisen erbeutet. 200 Krieger sind gefallen, 60 verwundet und 50 gefangen genommen worden. Von der deutschen Schutztruppe sind 22 Soldaten gefallen und 15 Mann verwundet worden, darunter 2 Unteroffiziere. Wismanns Adjutant erstürmte eine kolossal besetzte Vertiefung; die Position des Feindes war eine ungemein

starke. Die Eingeborenen verbrannten die deutsche Flagge, welche aufgehängt worden war. — Und da wundert man sich, wenn die Schwarzen nichts von Zivilisation wissen wollen.

Berlin. Der Kaiser hat dem Abg. v. Roscielski dem Referenten über den Marine-Stat, ein Bild der Flotte des Großen Kurfürsten geschenkt mit der Unterschrift; „Herrn von Roscielski für sein mannhaftes Eintreten für meine Marine sein dankbarer Kaiser und König Wilhelm.“

Ueber die Arbeiterentlassungen in den Militärwerkstätten in Spanbau hat der Abgeordnete des Wahlkreises, Dr. Ruge, Rücksprache mit dem Kriegsminister genommen und sich nach dem „Anzeiger für das Haveland“ namentlich für die von der Entlassung bedrohten Arbeiter der königlichen Fabriken eingelegt. Der Kriegsminister erklärte, daß Betriebsbeschränkungen geboten seien, weil weniger Arbeit als bisher vorhanden wäre; es werde aber bei den Entlassungen mit der größten Rücksicht vorgegangen werden. Herr Dr. Ruge brachte das Gespräch auch auf die in dem Artilleriedepot stattgehabte Entlassung männlicher Arbeiter und den Ersatz derselben durch weibliche Personen. Der Kriegsminister erwiderte, daß noch größere Rücksicht genommen würde auf die älteren Arbeiter; namentlich sollen die Arbeiterinvaliden mit möglichster Schonung behandelt werden. Die Maßregel, an Stelle der Männer mehrfach Arbeiterinnen einzustellen, sei nur durch Sparsamkeitsrücksichten veranlaßt worden.

Das Reichsversicherungsamt veranlaßt die Knappschafts-Berufsgenossenschaften angeichts der massenhaften Unglücksfälle im Bergbau mit Erlaß von sorgfältigeren Vorschriften betreffend Unfallverhütung vorzugehen. Höchste Zeit!

Bergedorf. Der Glasmacherstreik dauert fort. Die Absicht der Fabrikanten, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu zertreten, ist neuerlich öfter abgelogen worden. Darum veröffentlicht das „Hamburger Echo“ den Wortlaut eines Reverses, der vor einiger Zeit von Flensburger Arbeitsherrn ihren Arbeitern aufgedrungen wurde zur Unterschrift. Diese Hungerzwangsakte lautet:

„Erklärung!

Ich erkläre mich hierdurch mit der auf den Flensburger Glasfabriken üblichen Fabrik- und Arbeitsordnung vollständig einverstanden und habe je ein Exemplar empfangen.

Ferner spreche ich meinem Arbeitgeber das Recht zu, mich sofort und ohne Aufkündigung zu entlassen, wenn ich mich an Fachvereine und sozialistischer Agitation beteiligen oder an dazwischenzielenden Bestrebungen oder Unterstützungen teilnehmen sollte.“

Die Bergedorfer Glaser fügen dem bei: Dies ist der berüchtigte Revers, durch dessen Unterschrift wir uns gemüßwilligen entmündigen sollen, und wir sind entschlossen, nachdem die Fabrikanten eine Verständigung abgelehnt haben, bis zum äußersten auszuhalten, und wir hoffen hierbei auf die fernere Hilfe der Kollegen und Arbeiter.

Zur Saalabtreibung. Ein sensationelles Projekt beabsichtigen zwei Münchener Bautechniker zur Ausführung zu bringen. Dieselben sind, durch die verschiedenen Zeitungsnotizen über das Saalabtreiben, auf den originellen Gedanken gekommen, ein fliegendes Veranstaltungsfokal zu konstruieren. Dasselbe wird bereits in kleinem Maßstabe modelliert und hat die Form eines Schirmes. Der einfachen und leichten Konstruktion zu Folge ist das Zelt sehr leicht zu transportieren und kann nach Belieben vergrößert und verkleinert werden. Die Stäbe sollen aus Bambusrohr hergestellt werden. Die Aufstellung des Zeltes kann durch zwei Mann in dem kurzen Zeitraum von nur einer halben Stunde bewerkstelligt werden. Der Ueberzug soll aus einem leichten, wasserdichten Stoff, ähnlich des zu den Ballons verwendeten, gefertigt werden und gegen jede Unbilden der Witterung Schutz bieten. Elektrische Beleuchtung wird mittelst Batterien, welche vorzüglich funktionieren, erzeugt. Selbst für die kältere Jahreszeit wird durch Beheizung Sorge getragen. Nach dem Modelle, welches die beiden Herren in nächster Zeit dem Agitationsverein für Südbayern zur Ansicht vorlegen werden, zu urteilen, dürfte das Zelt auf 1000 Besucher gerechnet, kaum 500 Pfund wiegen; die Herstellung dieses Zeltes dürfte ca. 2000 Mark kosten.

Bromberg. Der wegen Straßenraubes zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte Wozniak versuchte Nachts aus dem Gerichtsgefängnis zu entfliehen, wurde jedoch vom Wachtposten bemerkt, und da er auf dreimaliges Halt nicht stehen blieb, von diesem erschossen.

Nochmals grober Unfug. Der Redakteur der „Fürther Bürgerzeitung“ erhielt wegen groben Unfugs ein Strafmandat über 20 Mark. Genanntes Blatt soll sich nach der Anschauung des Richters bei dem Geburtstag des deutschen Kaisers höchst wegwerfend über die Fahnen geäußert haben. — Was man nicht anders fassen kann, sieht man als groben Unfug an. Dieser § 360, 11 ist doch der beste im ganzen Strafgesetzbuche.

Zwei Handwerksburschen im Spritzenhause erstickt. Zwei von Gütin kommende Handwerksburschen baten an einem Tage der vergangenen Woche in etwas ange-trunkenem Zustande den Amts- und Gemeindevorsteher in dem Dorfe B. bei Ploen in Holstein um Gewährung von Schutzarrest. Da kein anderes Lokal zur Verfügung stand, so wurden die beiden Wandersleute im Spritzenhause untergebracht. Als um 11 Uhr der Amtsvorsteher sich persönlich überzeugen wollte, ob die beiden Burschen auch ihr Recht bekommen hätten, drang ihm, als er die Tür öffnete, ein furchtbarer Qualm entgegen und gleichzeitig schlugen die Flammen aus dem Strohlager empor. Die beiden Handwerksburschen waren bereits erstickt und die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche erwiesen sich leider als erfolglos. Das Feuer ist wahrscheinlich durch von den beiden Handwerksburschen weggeworfene brennende Zigarren entstanden.

Zur Lage. Einige unzufriedene Fabrikanten fasten den verzweifeltesten Entschluß, falls das Arbeiter„Schutz“-

Mein Seherjunge.

Von Porzo (Budapest.)
(Schluß.)

Ja es giebt Handschriften — docti male pingunt — welche der gelehrte Autor selber nur mit Hilfe eines tüchtigen Typographen zusammensubstanzieren vermag. Ein Beleg hierfür ist der gute Dini basci. Unter den ungarischen Schriftsetzern giebt es einen einzigen, der seiner Handschrift gewachsen ist; ein Verdienst, um dessenwillen ihn seine Kollegen zu ihrem Dekan zu wählen gedenken. Die Schrift ein heilloser Scherz; kleingestohlene Kohlenstüben nebeneinandergestreut, mit dem einzigen Unterschiede, daß sie der Wind nicht verwehen kann; im Gegenteil, sie haften ganz verzweifelt fest auf dem Papier. Ein nicht minder merkwürdiger Graphist vor dem Herrn ist ferner mein geehrter Freund, Herr v. B., der meine, in der Herstellung eines Manuskriptes schon ein Uebrigtes getan zu haben, wenn er nur überhaupt von der Feder Spitze Tinte auf das vor ihm liegende Blatt streicht.

„Du bist ein Esel!“ wiederholte der Herr Faktor, was dem Papa des Jungen vollends zur Beruhigung dient. „Aus Dir wird dem Lebtag nichts . . . Kannst du bleiben!“

Man behält ihn, trotzdem er ein Esel, denn es vergeht fast kein Tag, an dem die Reichen der Neaphten nicht durch die Disziplin gelichtet würden, wenn man anders die Art nach Beise, in der hier die Vor-

gelehten mit dem Kinde verfahren, Disziplin nennen kann. Und Vorgelehter ist ihm alle Welt: der Direktor, der Korrektor, der Expeditor, der Faktor, der Redaktor, der Kompartist, der Maschinist und der Stereotypist. Ja, so ist's mein Kleiner! Und alle diese Herren lehren und erklären am liebsten mit der flachen Hand; es ist bequemer so.

Der Vater geht seiner Wege und bedeutet dem Kleinen zum Abschied, er solle geschickt sein und sich zusammennehmen. Der Junge kommt zurück und schließt hinter sich die Tür, wie sich's gehört. Dafür versetzt ihm der Herr Faktor Eins hinter's Ohr. „Wenn es warm ist, bleibt die Tür offen!“

Die Taufe durch das erste Kopfstück wäre somit überstanden.

„Kennst Du den Herrn Porzo?“

Der Junge schüttelt verneinend den Kopf.

(Die Kugel! Und da wollte ich noch einen zukünftigen Proudhon in ihm erkennen.)

„Wißt Du wo die Sieben-Eulengasse ist?“

(So lange es keine „Porzo“-Gasse giebt, muß es bei dem alten Namen sein Bewenden haben.)

Der Junge schüttelt wieder den Kopf. Er hat keine Idee von der Gasse.

„Na dann nimm die Kugeln da. Das ist die Revision. Trag sie hin und warte darauf.“

Damit drückt man ihm ein Paket Papiere in die Hand und schluderte ihn zur Tür hinaus.

Dann ruft ihm der Herr Faktor noch nach: „Wenn Du in einer halben Stunde nicht wieder da bist, so mach' ich Dir Deine — verstanden?“

Raum ist der Junge auf der Straße, so beginnt der Nebel aus seinem, von der Fülle der Schlag auf Schlag auf einander erfolgenden neuen Eindrücke bestäubten Gehirne zu schwinden. Er ist wieder der zwölfjährige Knabe, der er am Morgen gewesen.

Gegenüber wird ein Haus gebaut. Ein Paar Pferde ziehen eine Ladung Grund den steil abgegrabenen Hang herauf. Der Fuhrmann hinten lärm und feuerte seine Tiere mit dem dicken Ende seiner Peitsche an. Von hinten schieben sechs Tagelöhner aus Leibeskräften an dem Karren. Alles vergebens: es müssen noch zwei Pferde vorgespannt werden. „Hu, huoh, hoi!“ — Das Publikum sieht Kopf an Kopf gedrängt dem Spektakel zu; der kleine Saczi natürlich zuvorderst. Er hilft wacker mitschreien. Endlich kommt das schwerbeladene Fuhrwerk in Gang. Saczi hat das Seinige dazu getan, und geht nun selbstbewußt seiner Wege.

Ein hertenloser Hund. Dem müßte man einen Klaps geben. Saczi nimmt ein Ziegelstück vom Boden auf; ein anderer kunstverständiger Junge ist alsbald zur Hand, der sich mit Geschick dem bedrängten Köter entgegenstellt, um in nicht entwischen zu lassen. Der Stein liegt, der Hund heult, setzt mit einem unglaublichen Sprunge über den Duden hinweg, der sich dem kleinen Saczi als Jagdgenosse zugesellt hat, und der Wurf trifft diesen in den Rücken. Natürlich springt er herzu und versetzt dem Kameraden Eins zurück; Saczi dagegen nicht faul, schlägt ihm in Ermangelung einer anderen Waffe die — Bürstenabzüge um die Ohren, und zwar so herzhast, daß die Blätter lustig im Winde flattern. Der flüchtige Köter hat mittel-

gesetz angenommen werde, selbst Arbeiter zu werden, um an den „Wolltaten“ dieses Gesetzes teilnehmen zu können.

Ausland.

Italien.

Mordattentat auf ein Brautpaar. Ueber eine Bluttat in Mezzolombardo enthält der „Tyroler-Sonntagsbote“ einen längeren Bericht. Vor einigen Tagen desertierte aus seiner Garnison in Cles ein Soldat, Namens Mayr, aus Pusterthal und kam am 25. Febr., Abends, in Mezzolombardo an. Er trieb sich auf mehreren Bauernhöfen herum und stahl eine Jacke, die er anzog, während er seinen Soldatenrock in die Noce warf. Abends kam er zum Bahnhofe S. Michele. Auf dem Bahnhofe kam ein junges Mädchen an, das von ihrem Bräutigam, einem dortigen Barbier, Namens Guzza, erwartet wurde. Da der Stellwagen noch auf den zweiten Zug wartete, gingen sie mitammen voraus, der Desertör ihnen nach. Später überholte er sie. Als sie unmittelbar hinter ihm waren, kehrte er sich auf einmal unerwartet um und stieß dem Barbier mit dem Bajonnet in's Gesicht. Das Bajonnet drang über dem linken Auge in die Hirnschale. Das Mädchen schrie um Hülfe. Auch diesem versetzte er einen Schlag auf's Haupt. Unter weiteren Mißhandlungen schleppte er Beide über die Böschung in's Feld hinab und raubte sie aus. Dem Barbier nahm er alle Kleider bis auf's Hemd und Unterhose. Das Mädchen hatte sich tod gestellt. Als der Stellwagen kam, sprang das Mädchen auf und stürzte sich auf den Mörder, der seitwärts in's Gebüsch floh. Ohnmächtig geworden, wurde sie vom Kutscher aufgenommen. Auch der Barbier erwachte später aus der Ohnmacht, und die Hände an den blutenden Kopf pressend, schleppte er sich dem Orte zu. Die beiden Brautleute liegen nun im Spital dem Tode nahe, mit den Sterbesakramenten versehen. Die sogleich allarmirte Gensdarmarie fand den Raubmörder im unbeleuchteten Wartesaal sitzend und verhaftete ihn. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Frankreich.

In Paris tagt soeben ein nationaler Bergarbeiter-Kongress. Die erste Sitzung wurde im Saale des Stadthauses zu Commeny abgehalten. Nach erzielter Verständigung mit den englischen, belgischen, deutschen und amerikanischen Verbänden will die nationale Föderation einen allgemeinen bergmännischen Ausstand erzürnen.

Aus den Kreisen der oberen Zehntausend. Man schreibt der „Vossischen Zeitung“ aus Paris. Paris steht inmitten der Fest- und Ballzeit, welche diesmal so glänzend ist als jemals. Der Aufwand wird immer größer, mannigfaltiger, erstreckt sich auf weitere Gebiete. Unter dem Kaiserreich erregten die Feste im Marineministerium Aufsehen durch ihre die Welttheile, fremde Völkerschaften, die Künste u. s. w. darstellenden präch-

vollen Gruppen und Aufzüge. Vor wenigen Jahren wurde noch viel davon gesprochen, als bei dem Gelbmann Cernuschi ein Ball stattfand, bei dem u. a. auch die Tochter des Hauses als Japanerin auf einer japanischen Sänfte und von einem japanischen Gefolge umgeben, ihren Einzug in den Saal hielt. Dieses Jahr sorgt die Hausherrin dafür, daß die mit der Führung des Kottillons beauftragte Dame zur gegebenen Stunde in einem Nachen, Wagen, Schlitten, Sänfte u. s. w. in den Saal einzieht, von eigens dazu bestellten, glänzend gekleideten Pagen bedient wird. Der Nachen u. s. w. ist natürlich prachtvoll ausgestattet, mit einer Bedachung und ähnlicher Pter versehen, mit frischen Blumen beladen, welche die Insassin den Herren austellt, welche ihrerseits ihre Damen damit beehren. Einige wollen in solchem Einzug einen Anklang an Lohengrin finden. Daß die Tanzmusik durch einen Gesangschor unterstützt wird, ist auch keine Ausnahme mehr. Vor etwa zehn Jahren wurde es als prohenhaft gerügt, als auf einem Fest des Silberkönigs Maday beim Kottillon die Damen echte Schmucksachen, kostbare Tücher u. s. w. erhielten. Jetzt werden allgemein Handspiegel, Fächer, Tücher, Schmucksachen u. s. w. beim Kottillon verteilt, von denen das Stück selten unter 25 Fr., oft aber viel mehr kostet. Ein Ballfest kommt daher sofort auf ein oder einige Zehntausende zu stehen. Diejenigen, welchen solche Summe zu hoch ist, geben aber immer noch Geld genug aus. Auch die Tafel erfordert größten Prunk. Kostbares Silbergeschirr und Porzellan sind längst gang und gäbe, ebenso Blumen und kostbare Früchte. Nun ist auch das Tischleinen kostbarer geworden. Früher bestand dasselbe ausschließlich aus weißem Gebild (Damast). Jetzt sind die bunten, dem Mittelalter nachgeahmten Stickereien auf Leinwand im Schwang, wobei auch die Kussenliebe ihre Rechnung findet; denn vieles dieses buntgestickten Tischzeuges ist russischen Ursprungs, oder wird wenigstens dafür ausgegeben. Früher war die Tischkarte einfach auf Glanzpapier fein gedruckt. Dann galt es als feiner, wenn einige bunte Verzierungen beigefügt wurden. Jetzt werden die Tischkarten einzeln von Künstlern hergestellt, um eine mögliche Abwechslung der Zeichnung und Zierrat in der Schrift zu erzielen. In einem Hause, das nicht zu den reichsten gehört, sah ich solche Tischkarten zu fünf Franken das Stück, in anderen war offenbar viel mehr für deren Herstellung ausgegeben worden. Auch dienen oft zierliche Halbrahmen dazu, die Tischkarten zu halten, die durchweg ein künstlerisches Gepräge tragen.

England.

London. Im Regentkanal wurde eine weibliche Leiche, welcher der Kopf, ein Arm und ein Bein fehlten, gefunden. Die Aerzte sind der Ansicht, daß die Leiche mehrere Monate im Wasser gelegen haben muß und die Polizei glaubt, daß es sich um einen Selbstmord handle und die Verstümmelungen dadurch zu erklären seien, daß die Darken den Körper hin- und hergezerrt haben.

Rußland.

In der Nähe von Charlow, auf dem Gute eines russischen Großgrundbesizers, hatte sich vor längerer

Zeit eine Tolstoj'sche sozialistische Gemeinde gebildet, „Nickerbauer“ niedergelassen, welche die Ideale des Dichters ins Praktische zu übertragen versuchte. Wie nun die „Nowoje Wremja“ mitteilt, ist diese Gemeinde in Folge der Streitigkeiten der Mitglieder aufgelöst worden. Der Besitzer des Gutes teilt mit, daß er den Ansiedlern zwei Jahre hindurch alle Opfer gebracht habe; da diese aber keine Verständigung erzielt, noch von der Landwirtschaft irgend welche Kenntnisse gehabt hätten, könne er sich an dem unfruchtbaren Experiment länger nicht beteiligen. Ein solcher Schiffbruch ist ganz selbstverständlich. Eine sozialistische Gemeinde innerhalb einer kapitalistischen Welt ist ein Unding, und sie muß um so eher zu Grunde gehen, wenn sie aus so unpraktischen Elementen zusammengesetzt ist, wie im vorliegenden Falle. Einen kranken Körper heilt man nicht durch Schönheitspflasterchen, und eine kranke Gesellschaft nicht durch solche Utopistereien. Die Heilung muß von innen heraus erfolgen und kann für die Völker nur in einer Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in eine sozialistische bestehen. Versuche, wie die obige, sind Kurpfuscherei.

Amerika.

Der argentinische Arbeiterbund (Federacion obrera), dessen vortrefflich redigirtes Organ der — von uns bereits erwähnte — wöchentlich einmal in Buenos Ayres erscheinende „El Obrero“ („Der Arbeiter“) ist, wird eine allgemeine Feier des 1. Mai veranstalten. Das Exekutivkomitee ist mit der Organisation der Feier beauftragt.

Die Nachrichten über den Bürgerkrieg in Chili lauten sehr widersprechend. Das Journal „Sun“ (New-York) veröffentlicht offizielle Mitteilungen der chilenischen Regierung, wonach die Insurgenten keinerlei Unterstützung gefunden, keine Kämpfe geliefert, keine Soldaten hätten. Die aufrührerischen Schiffe drohten Iquique in Brand zu schießen, falls sie durch die Regierungstruppen an der Landung verhindert würden, worauf die Truppen sich in das Innere zurückzogen, um die Einschüerung von Iquique zu verhindern. Die Insurgenten besäßen keine Geldmittel, da die Regierung den Staatschatz in das Innere verbracht habe. Dagegen meldet ein Telegramm der „Times“ über Buenos Ayres: Halbamtlichen Berichten zu Folge erschossen drei Bataillone des vierten Regiments der Regierungstruppen in der Nähe von Pisagua ihre eigenen Offiziere und erklärten sich für die Revolution.

Die Hochzeit eines Millionärs. In Philadelphia wurde die Trauung John Jakob Astor's, des vielfachen Millionärs, mit Fräulein Noa Willing vollzogen. Die Feierlichkeit ging um 1 Uhr im Hause der Braut vor sich. Um 3 Uhr fand ein großer Empfang statt, zu welchem über 2000 Einladungen ergangen waren. Das Haus war herrlich geschmückt. Die dazu verwandten Blumen hatten allein Erstkl. 20 000 (400 000 Mark) gekostet. Den New-Yorker Gästen standen Spezialzüge zur Verfügung. — Es ist für die Arbeiter sehr lehrreich zu wissen, wie man in gewissen Kreisen mit dem Gelde umgeht, während sie hungern und verderben.

weile — moro consueto — der Höckerin an der Straßenecke den Stand umgerannt, daß die Kirschchen und Birnen am Boden kollern. Laczki hilft natürlich eifrig mit, das zerstreute Gut zu sammeln und nimmt dabei Mauth und Zehent davon.

Durch Zufall verirrt er sich endlich richtig in die Sieben-Gulengasse. Er war einem Italiener mit einem Säckchen bis zur Promenade gefolgt und von da lockte ihn ein Muselman, der Kokosnüsse feilbot, bis zur Elisabethkirche. Hier erblickte er an einer Straßenecke sieben Gulen aufgemalt, und dabei fiel ihm ein, daß er ja eigentlich die kampferprobten Bürstenabzüge zu Herrn Porzo tragen sollte.

„Na endlich, Du Lotterbub, Du! Wie lange warte ich schon auf Dich! Sieh 'mal her — Herrgott! Ja, was hast Du denn mit den Papieren getrieben, Spießbube? He?“

Laczki versichert in aller Seelenruhe, die seien so zerknüllt, weil er sie vor lauter Behutjamkeit recht fest gehalten habe.

„Du bist ja ein ganz neuer Junge?“

„Ja, bitte, ich bin erst heute eingetreten.“

„Na setz Dich dort hinten hin und warte.“

Während der Autor die Druckfehler aus seinem Artikel jätet, vergnügt sich Laczki damit, Fliegen zu fangen und ihnen erst die Flügel und dann die Beine auszureißen.

„Kumor mir nicht herum da hinten! Laß mir meine Fliegen in Ruhe. Setz Dich!“

Und der Herr Autor arbeitet weiter. Rhythmisches

Rasseln stört ihn alsbald von seiner Beschäftigung auf. Laczki ist eingeschlafen und schnarcht.

„Auf Bursche, auf!“

Der Junge schrickt empor.

„Da ist die Revision. Nun nimm aber auch die Beine über die Achsel!“

Laczki verschwindet. Indes, die Zeit drängt, der Autor traut dem neuen Jungen nicht recht. Er eilt ihm nach. In der Franz Liszt-Gasse gerät er in ein Gedränge; ein Trupp Soldaten kommt mit klingendem Spiele des Weges gezogen, an der Spitze vor dem Tambour-Major natürlich — Laczki.

Er sieht sich erkannt und wird rot bis über die Ohren.

„Bist Du ein Soldat oder ein Sezerjunge? Na warte, ich sag's dem Herrn Faktor!“

Der Herr Faktor wartet indessen nicht erst die Denunziation ab, sondern hat, als der Autor in der Druckerei erscheint, den Jungen bereits aus eigener Initiative gehörig durchgewalft.

Das ist so einen Monat lang Laczki's Beschäftigung. Er hat abwechselnd den Herren Sezern Bier und Wein und Brot und Zigarren zu holen und die Revisionen zu den Herren Autoren zu tragen. Dafür bekommt er wöchentlich fünfzig Kreuzer.

Und dann wird er endlich in das bleierne Joch gespannt und eingeweiht in die Geheimnisse des hundertfächerigen Schriftkastens. Was er anfangs daraus zusammenliest, ist die liebe bittere Not für den Korrektor. Da giebt es im ganzen Sage auch nicht einen richtigen Buchstaben. Nichts als „Fische“ und „Leichen“ und „Hochzeiten“ und „Fliegentöpfe“ und wie die Kunst-

ausdrücke alle heißen mögen — ein wunderliches Sammelsurium von Fehlgriffen eines ungeschickten Lehrlings.

Mittlerweile ist auch in seinem Aeußeren eine Wandlung vor sich gegangen. In dem glatten Knabengesichte prangt jetzt ein dunkler Waden- und Schnurrbart — aus Druckerschwärze; ein komischer Kontrast zu seinem flachblonden Haare. Als Schurzfall trägt er das große Morgenblatt vorgebunden, welches bei jedem Schritt rausch wie dürre Erbsen in der Schotte. Die Füße stecken in Pantoffeln mit freiwillig eröffneten Fensteröffnungen. So schlurft er Tag und Nacht Treppe auf Treppe ab, aus der „Gasse“ zum Korrektor, vom Korrektor in Redaktionsbureau, wo er der Instruktion gemäß um „etwas Manuscript“ jammert und heult, daß dem Zeitungsschreiber, der in der Regel ohnehin ein gewisses Faible für die armen Jungen hat, oft schier das Herz brechen möchte.

Ich kenne außer der Buchdruckerei kein anderes Gewerbe, welches bei uns in Ungarn Kinder zur Nachtarbeit anhalten würde. Wenn schon das Kind, das sich im Broterwerbe abmüht, überhaupt ein betrübender Anblick für den Menschenfreund ist, so muß die Nachtarbeit der kleinen Knaben und Mädchen füglich das Bedenken erregen, ob dieses vorzeitige Joch, welches die Not den kleinen, unreifen Geschöpfen auf den Nacken legt, nicht die schöne Theorie von der Entwicklung der Arbeit Lügen straft. Die Arbeit in der Nacht ist besonders erschöpfend. Die kleinen Falzer und Lehrlinge bringen die Nacht in der von Gas und Dampf und der Exhalation der vielen Menschen erhitzten, erregenden Atmosphäre zu. Um

Gemüthlich. Ein biederer Landmann im Staate Illinois, Namens James Reardon, wollte neulich eine Fabrik nach Chicago fahren und bediente sich des Eisenbahngeländes als des kürzesten Weges. Nachdem er eine Weile gefahren war, brauste hinter ihm ein Schnellzug heran, dessen Lokomotivführer durch Pfeifen und Läuten ihn zum Verlassen des Geleises zu bewegen suchte. Umsonst, Reardon fuhr gelassen im Schritt weiter und der Schnellzug mußte wol oder übel ebenso langsam hinterher folgen. So ging die Prozedur bis zur nächsten Station, wo Reardon verhaftet wurde; er sagte ganz naiv, daß er zuerst auf dem Geleise gewesen, also nicht verpflichtet gewesen sei, auszuweichen.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.
81. Sitzung.

Ergegangen ist ein Vertrag mit Dänemark betreffend die Aufhebung des Abschusses und Abfabrikgeldes. Die Beratung des Extra-Ordinariums des Marine-Etats wird fortgesetzt, und zwar mit der Abstimmung über den Antrag v. Mantuffel, die Forderung von zwei ersten Raten für die Panzerfahrzeuge „S“ und „U“ sowie die für die artilleristische Armierung geforderten Summen an die Budgetkommission zurückzuverweisen. Die Abstimmung über den Antrag hatte am Sonnabend die Beschlußfähigkeit des Hauses ergeben.

Der Antrag wird heute mit beträchtlicher Mehrheit angenommen; die Forderung von 1 1/2 Millionen für das Panzerfahrzeug T, welches auf einer Privatwerft erbaut werden sollte, abgelehnt. Die erste Rate zum Bau des Kreuzers F, 500 000 Mk., und zum Bau des Aviso H, 1 Million Mk., werden ohne Debatte dem Kommissionsantrag gemäß gestrichen. Entsprechend dem früheren Beschluß des Hauses, die ersten Raten für die Kreuzer Korvetten J und K zu streichen, wird auch die Forderung von 800 000 Mk. zur artilleristischen Armierung derselben abgelehnt, desgleichen die Forderung von 110 000 Mk. für die artilleristische Armierung des Aviso H. Zur Ausrüstung und Armierung von Kriegsschiffen zum Gebrauche von Torpedos wird als zweite Rate 1 221 000 Mk. gegen 1 435 000 Mk. des Etatsanschlages bewilligt. Gestrichen werden ferner die Forderung von 60 000 Mk. zur Beschaffung eines eisernen Verschlusspontons für die Stellung L auf der Werft zu Danzig und die erste Rate von 100 000 Mk. zur Herstellung einer elektrischen Beleuchtungsanlage auf der Werft zu Danzig, der Rest des Extra-Ordinariums wird ohne Debatte nach den Vorschlägen der Kommission bewilligt.

In der Beratung der noch nicht erledigten Teile des Reichshaushalts-Etats für 1891-92 werden diejenigen Positionen aus dem Etat des Reichschatz-Amtes, die der Budgetkommission überwiesen waren, ohne Debatte genehmigt, ebenso der Spezialetat des Rechnungshofes des Deutschen Reiches.

Der Etat des allgemeinen Pensionsfonds wird ebenfalls ohne Diskussion unverändert bewilligt, desgleichen verschiedene Ausnahmestipendien, darunter der Uebertrag aus dem Staatsjahr 1889 in Höhe von 259 743 Mk. und das Kapitel Materialbeiträge, letzteres vorbehaltlich der kalkulatorischen Feststellung der Ziffern. Im Etat der Reichsschuld befindet sich eine außerordentliche Ausgabe von 10 242 500 Mk. zur Einlösung des am 1. April 1891 fälligen Zinscheins der 4 v. H. und der am 1. April und 1. Oktober verzinlichen 3 1/2 v. H. Reichsschuld.

Die Budgetkommission hat diese Position gestrichen, dem entspricht auch die unter den Einnahmen aus dem Ertrage der Zölle und der Tabaksteuer aufgeführte Einnahme in gleicher Höhe gestrichen und schlägt vor, die geforderten Summen in einem besonderen Gesetz zu bewilligen, durch welches als Nachtrag zum Etat für 1890-91 die Materialbeiträge um die gleiche Summe erhöht werden sollen. Der Referent Abg. Scipio führt aus, daß die Kommission die geforderte Erhöhung der beim Reiche von dem Ertrage der Zölle

und der Tabaksteuer verbleibenden 180 Millionen Mark nicht habe zugestehen können, vielmehr vorschläge, die Summe auf die Materialbeiträge der Einzelstaaten zu übernehmen; materiell aber stimme die Kommission dem Vorschlage der Regierung zu, die Gelder für den Aprilcoupon auf das vorübergehende Jahr zu übernehmen.

Staatssekretär v. Malhahn erklärt, daß die Absicht, neue Anleihen öffentlich oder unter der Hand zu begeben, nicht besteht, so lange die letzten Einzahlungen auf die soeben aufgelegten Anleihen nicht erfolgt sind.

Der Kommissions-Antrag und demgemäß der vorgeschlagene besondere Gesetzentwurf werden ohne Debatte genehmigt.

Die zweite Beratung des Etats- und des Anleihegesetzes wird bis zur Erledigung der Kommissionsberatung über die der Kommission nochmals überwiesenen Titel des Marine-Etats ausgesetzt.

Im Uebrigen ist damit die zweite Beratung des Etats erledigt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. das Telegraphenwesen des Deutschen Reiches.

Abg. v. Duol (S.) beantragt die Ueberweisung der Vorlage in eine Kommission von 21 Mitgliedern. Eine gleichmächtige Behandlung des Fernschreib- und Fernsprechwesens habe in der Vorlage Platz gegriffen, wie sie mit Recht auch angezeigt sei. Es solle das ausschließliche Recht des Reiches statuiert werden, Telegraphen- und Telephonanlagen herzustellen und zu betreiben. Ein Telegraphenregal sei zwar nicht von allem Anfang an vorhanden gewesen, habe sich aber historisch herausgebildet. Artikel 48 der Reichsverfassung spreche nur von der Einrichtung des Telegraphenwesens als einer einheitlichen Staats-Verkehrsanstalt; die Auslegung dieser Bestimmung durch die Reichsorgane, daß damit ein Alleinrecht des Reiches gegeben sei, werde, wenn auch faktisch der Zustand dieser Auslegung entspreche, nicht durchweg anerkannt. Wenn jetzt die verbündeten Regierungen durch die Vorlage des Gesetzes die Zweifel an der rechtlichen Grundlage des in Anspruch genommenen Regals beseitigen wolle, so würden sich aus der Sonderstellung Württembergs und Bayerns wiederum neue Schwierigkeiten ergeben, welche in der Kommission erörtert werden müssen. Ein solches Recht der Verwaltung müsse einseitlich auch in dem Sinne ausgeübt werden, daß Niemand benachteiligt, Niemand bevorzugt werden darf: erst vor einiger Zeit aber habe der Reichstag in dieser Beziehung über das Wolffsche Bureau ganz bestimmte Mitteilungen erbalten. Die Schonung der berechtigten Interessen des Publikums hinsichtlich des Telephonwesens mache gleichfalls Kommissionsberatung nötig. Alle diese Fragen würden in der Kommission ihre gründliche Prüfung zu finden haben.

Abg. Dr. v. Bar (fr.) tritt dem Antrage auf Kommissionsberatung bei. Die Verwaltung besitze tatsächlich ein Monopol, aber nicht gesetzlich fixirt. Der Gedanke, daß das Reich dieses Monopols nicht zu beherrschen könne, habe viel für sich; aber dann müßten auch die Rechte des Publikums im Allgemeinen gegen den Mißbrauch eines solchen Zwangsrechts geschützt werden. Der Vorredner habe verschiedene Verbesserungsvorschläge in diesem Sinne als wünschenswert bezeichnet; aber auch einige andere Punkte bedürfen der Klarstellung. Der Umfang des Monopols sei nicht genügend umgrenzt; nach § 2 solle das Recht des Reiches für einzelne Sirenen oder Beiräte verbleiben können. Hier sei eine präzisere Fassung notwendig; die allgemeine Fakultät reiche nicht aus; die Bedingungen der Uebertragung müßten ausdrücklich gesetzlich festgestellt, nicht einseitig von der Verwaltung vorgeschrieben werden. Unentschieden sei ferner die Frage der Haftbarmachung der Verwaltung für die Nichtbeförderung der Depeschen. Sodann dürften die Erhöhungen der Telegraphengebühren nicht ohne Genehmigung des Reichstages erfolgen. Auch über die Modalitäten der Gebührentreue sei eine Erörterung wünschenswert.

Abg. Kurz (dk.) Die Vorlage hat unseren Beifall; sie ist bestrebt, tatsächlich bestehende Zustände gesetzlich zu fixieren, sowohl das Telegraphenregal als das Monopol, welches ganz unter dieselben Gesichtspunkte fällt, wie das Postregal; ferner die gesetzliche Gleichstellung der Telephon- mit den Telegraphen-Anstalten, endlich den strafrechtlichen Schutz der hier auf gesetzliche Grundlage gestellten tatsächlichen Einrichtungen. Höchstens in letzterem Punkte wären in einzelnen Bestimmungen Milderungen oder Ausnahmen wünschenswert. Eine Bestimmung über die Gebührenhinzubridgen scheint mir bedenklich, wie überhaupt die Belastung des Gesetzes mit diesen Redenfragen kein Zustandekommen gefährden würde. Selbstverständlich ist daher geboten.

Zirkularer Erseiner Ober-Postrat Dr. Dambach: Ich spreche den Rednern den Dank für die freundliche Beurteilung des Entwurfs aus. Daß er keine Mängel hat, davon bin ich vollständig durchdrungen; aber es ist das erste Mal, daß die Telegraphie in Deutschland durch Gesetz geregelt werden soll. Die Frage war, was denn überhaupt in das Gesetz hineinkommen solle. Da kam es vor Allem auf die Schaffung einer staatsrechtlichen Basis an. Dementsprechend bauen wir den Entwurf auf. Die vermöglichen Punkte sind nicht aus Besitzen weggediehen, sondern woüberlegt weggelassen worden; namentlich das Expropriationsrecht haben wir für jetzt noch gar nicht haben wollen. Alles das wird sich später durch Novellen oder besondere Gesetze machen lassen. Das Telegraphengesetz ist gesetzlich geregelt in der Strafprozess-, der Konfessionsordnung und im Strafrecht; die in dieser Beziehung hervorgeratene Besorgnis ist unbegründet.

Abg. Köllner (nat.) erkennt gleichfalls das Bedürfnis gesetzlicher Regelung an, doch sei eine Reihe von Zweifeln vorhanden, die in einer Kommission erörtert werden müßten; geben wir dem Reiche ein Regal, so binden wir uns für die nächsten Sitzungen, die wir später selbst bewilligen sollen. Den Ausführungen des Abg. v. Bar könne er sich nur anschließen.

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. von Bar, der zwar das Gesetz nicht mit zu vielen Redenpunkten bespazieren will, aber wenigstens die Unterordnung von Telephonanlagen lokalen und ausgetrennter Charakters in dasselbe hineinzubringen will, wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die erste Beratung der internationalen Konvention über den Eisenbahn-Frachtverkehr.

Präsident des Reichs-Eisenbahnverkehrs Dr. Schulz: Die

Vorlage ist bestimmt, der Vielfältigkeit der Bestimmungen auf diesem Gebiete abzuhelfen, und wird nach dem bewährten Vorbilde des Westpost- und West-Telegraphen-Vertrages große Schwierigkeiten beseitigen. Dieses Ziel war erst in langjährigen Verhandlungen und nur durch allseitiges Entgegenkommen zu erreichen. Deutschland besaß erfreulicherweise schon ein einheitliches Eisenbahn-Frachtrecht, das wesentlich mit dem österreichisch-ungarischen übereinstimmte und auch im Verkehr mit den anderen Nachbarstaaten Anwendung fand. Dieses wurde den Verhandlungen vielfach zu Grunde gelegt; den Rechtsanschauungen anderer Staaten mußten Zugeständnisse gemacht werden. Die letzteren deckten sich aber glücklicherweise mehrfach mit den Wünschen des deutschen Handelsstandes. Etwas Vollkommenes bietet natürlich der Vertrag nicht; viele Beschlüsse sind erst auf dem Wege der Kompromisse zu Stande gekommen. Auf dem Güterverkehr innerhalb Deutschlands erstreckt sich das Uebereinkommen nicht; das Reichs-Eisenbahnamt ist aber mit der Umarbeitung unteres Betriebsreglements beschäftigt, wobei es hofft, mit Oesterreich-Ungarn Hand in Hand zu gehen.

Abg. v. Bar empfiehlt die Annahme der Konvention, deren Abschluß ein sehr erfreuliches Resultat internationaler Verhandlungen darstellt. Redner beantragt die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission, damit diese dem Hause über den wichtigsten Inhalt dieses wichtigen Friedenswerkes weiter detaillierte Mitteilungen mache.

Die Konvention wird der soeben für die Telegraphenvorlage beschlossenen Kommission überwiesen.

Nächste Sitzung: kleinere Vorlagen, Vorlage, betreffend die Schutztruppe in Ostafrika, Wahlprüfungen.)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. März 1891.

Nach einer Mitteilung des Magistrats hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt findet zu Ehren des verstorbenen Oberbürgermeister Friedensburg im Rathaus Donnerstag, den 12. März cr., Vormittags 11 Uhr, eine Trauerfeier statt; nach derselben erfolgt die Beerdigung auf dem Kirchhofe in Gräbchen. Die Teilnahme an der Trauerfeier ist nur gegen Vorzeigung der ausgefertigten Eintrittskarten gestattet.

Die sicher in Aussicht stehende Bestätigung der Wahl des Bürgermeisters Herrn Bender in Thorn zum Ersten Bürgermeister von Breslau ist, wie die „Breslauer Zeitung“ aus Berlin erfährt, bereits erfolgt.

Bei Herstellung der öffentlichen elektrischen Beleuchtung des Ringes sollen zwölf je eine Bogenlampe tragende Sandleber aufgestellt werden, von denen für unvorhergesehene Notfälle nach Maßgabe der bisherigen Beleuchtung drei mit je vier Gaslaternen, vier mit je zwei Gaslaternen auszustatten sein, die übrigen ohne Gaslaternen bleiben werden. Die Lieferung der Sandleber soll, nach einem Antrage des Magistrats, dem Eisenwerk Tanagerhütte zu Tanagerhütte übertragen werden.

Die Krankenkassen und die Erhöhung der Medizinpreise. In einem von den Vorsitzenden des Verbandes der Ortskrankenkassen, der Ortskrankenkasse für Gewerbegehilfen und der Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter unterzeichneten Circular werden nunmehr die Vorstände sämtlicher hiesigen Orts-, Betriebs- und Fabrik-Krankenkassen für Freitag Abend 8 Uhr nach dem Glasalon des Pariser Gartens eingeladen, um gegen die von den hiesigen Apothekenbesitzern einstimmig beschlossene Herabsetzung des Rabatts von 25 pCt. auf 10 pCt. Stellung zu nehmen. Die erscheinenden Vertreter sollen, der „Breslauer Ztg.“ zufolge, über den (buchmäßigen) Jahresbedarf an Medikamenten und über die Mitgliederzahl der Kasse genau unterrichtet sein, damit die Gesamtsumme der für Kassenmitglieder erforderlich gewordenen Medikamente und der Betrag, welchen die durch die Herabsetzung des Rabatts bewirkte Erhöhung der Preise erfordern würde, festgestellt werden kann. Gleichzeitig haben die Vorstände der Zwangskassen (Orts-, Betriebs- und Fabrikkrankenkassen) — also nicht auch die Vertreter der (freien) eingeschriebenen Hilfskassen — folgende gedruckte Mitteilung erhalten: „Breslau, im Februar 1891. Die Benachrichtigung von der Herabsetzung des Rabatts sollte bereits im Dezember 1890 erfolgen. Durch einen Zwischenfall erlitt die Angelegenheit eine einmonatliche Verzögerung; deshalb haben die Unterzeichneten beschlossen, die Herabsetzung des Rabatts auf 10 pCt. erst vom 1. April cr. ab eintreten zu lassen. Sämtliche Besitzer und Vertreter der Breslauer Apotheken. J. A. Werner.“

Aus dem Tierleben, aber keine Jagdgeschichte. Die „Schl. Volks-Ztg.“ weiß Folgendes zu erzählen: In einer hiesigen Straße hat der Warden während des letzten Jahres zu wiederholten Malen arge Verwüstungen unter dem Taubenvolk angerichtet. An der einen Stelle aber hat er sein Werk mit solcher Bravour getan, daß es keinem Scharfsinn ohne Ehre macht. In dem fraglichen Falle nämlich ist die Taubenbühne in einem turmartigen Aufbau unter dem Dachstuhl gelegen. Der Warden wußte sich Zugang zu verschaffen indem er die

Mitternacht spricht sie die Glocke aus dem kurzen, abgestohlenen Schlafe zur Ablösung der Andern auf, die vor Mitternacht an der Tour gewesen sind. Und nun treten diese fröhlich oder gar frierend, mit erstarren Armen und steifem Nacken hinaus in die kühle, oder zur Winterzeit eifig kalte Nacht, und bevor sie das elterliche Haus weit draußen in der Vorstadt erreichen, lockt sie die Schänke am Wege an.

Dasz hätte sich trotz alle- und alledem allmählich doch hineingearbeitet in die schwarze Kunst und ist sogar um einige „Cicero“ gewachsen. Ueber kurz oder lang wird er „Seher“. Aus den unzähligen Papierschneideln, die ihm am Fenstel vor die Augen kam, ist ihm ein brauchbares Wissen anhaften geblieben. Es ist ein ganz eigenartiges Können, welches kein Geist da angestrichen hat, aus Seide und Loden, aus Leinen und Sammet zusammengestoppelt.

Meistentils aber verhalten die Jüngen, die da vom Fenstel in die Runde sprechen, im blinden Tagewerk. Stets Jünger in dem Durschen, so kommt er auf und es giebt einen Washington, einen Veranger, einen Broadhon oder Franklin.



Dachsteine gerade an der Stelle aufriß, wo unterwärts in der inneren Holzverschalung ein Spalt war, groß genug, daß eben nur der schlanke Körper eines Warders hindurchschlüpfen konnte. War schon diese Leistung ganz respektabel, daß das Tier auf das verhältnismäßig hohe Dach zu springen und an der einzig durchlässigen Stelle Zutritt zu den besiedelten Ansassen zu gewinnen mußte; so möchte man bei dem Folgenden geradezu an wirkliche Berechnung denken: Nach dem erwähnten frechen Einbruch war das Dach neu eingedeckt und mit Zement sorgfältig verputzt worden. Der einzige Zugang war jetzt nur durch das Flugloch möglich, welches im Giebel des Türmchens angebracht ist. Dieses Flugloch wurde über Nacht durch ein bewegliches Flugbrett verschlossen, welches mittels einer kräftigen Hanschnur herangezogen werden konnte; das Ende der Schnur wurde an einem Nagel unter dem Flugbrett in mehr als Manneshöhe befestigt. Wenn man höre und staune! Zweimal hat der Warde diese Hanschnur über dem haltenden Nagel glatt durchgebissen, daß das Flugbrett zurückschlagen und die Bühne sich öffnen mußte. Daß aber der Warde dieses Kunststück geleistet hat, und nicht etwa ein böswilliger Mensch, ist dadurch außer Zweifel, daß in der letzten Nacht, auf den Lärm des wachsamem Hoshundes, die Hausbewohner herbeilieten und den frechen Raubmörder verjagten, als er eben wieder den Taubenschlag geöffnet hatte. Man hofft, daß eine Messingkette, welche die Hanschnur ersetzt, ihm das freche Spiel verderben wird.

Das Abräumen der Bäume hat von den Eigentümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern zc. an den in ihren Gärten, Feldern, Ängern, Rainen und Wiesen stehenden Bäumen, Sträuchern und Hecken zur Vermeidung von Strafen vor dem 1. April cr. sorgfältig zu erfolgen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch darauf aufmerksam machen, daß diese Verpflichtung auch auf die Eisenbahnverwaltung bezüglich der an den Bahnstrecken befindlichen sogenannten lebendigen Bäume Anwendung zu finden hat. Die an der Freiburger Bahnlinie hinter der Blockstation hier selbst befindliche Weißdorn-Anlage bildete im vorigen Sommer fast ein einzig großes Raupennest.

Vom städtischen Arbeitshause. Anfang Februar befanden sich im städtischen Arbeitshause 373 Männer und 157 Weiber, zusammen 530 Personen internit; der Zuzug betrug 61 Männer und 9 Weiber, dagegen wurden entlassen 32 Männer, 16 Weiber, so daß Ende Februar inhaftiert blieben 402 Männer und 150 Weiber, zusammen 552 Individuen.

Dampferfahrten im Oberwasser. Die Dampfschiffsbetriebe Krause und Nagel eröffnet mit dem Dampfer „Kronprinz“ schon jetzt die Fahrten von Breslau nach Ohlau und den Zwischenstationen Zoologischer Garten und Zedlitz, Oberschlößchen, Wilhelmshafen, Treßchen, Lanisch, Steine, Pleischwitz, Margaret, Zannowitz, Tschirne, Rattwitz und Zeltich. Der Dampfer fährt um 2 $\frac{1}{4}$ Uhr von Breslau ab, und zwar bei dem hohen Wasserstande von der Lessingbrücke aus.

Vom Hochwasser. Das Wasser der Oder wächst seit verflüssener Nacht und ist so bedeutend gestiegen, daß heute schon die Holz- und Sandpläge am Schlunge vollständig überflutet sind. Am Weidendamm tritt das Wasser bereits auf die Straße. Die Kommunikation zwischen Schwöitsch und Kamallen ist augenblicklich unterbrochen. Infolge der starken Strömung in der Ohle mußten die dort stehenden 4 Dampfer und zehn Segelschiffe, darunter 2 mit Mehl beladene, mit Tauen und Ketten befestigt werden. Der Dampfer „Kronprinz“ verließ gestern seinen Winterstand und machte heute eine Probefahrt nach Wilhelmshafen, um demnächst seine Fahrten nach Ohlau mit Personen und Frachtgütern wieder aufzunehmen. Die Dampfer „Louise“ und „Prinz Heinrich“, sowie „Valerie“ werden in den nächsten Tagen in ihrer Montierung fertig und werden alsdann ihre Schlepptouren wieder aufnehmen. Die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahnbrücke hat noch 2 Meter Höhe frei; mithin können auch beladene Rähne die Brücke nicht mehr passieren. — Aus Oppeln wird der „Bresl. Ztg.“ geschrieben: Den vereinten Anstrengungen der freiwilligen Feuerwehr und des Militärs ist es bis jetzt (Morgens 8 Uhr) gelungen, den Durchbruch des Weidendammes zu verhindern. Zwar ist das Wasser an einzelnen niedrigen Stellen über den Ufertrand getreten, auch ein weiteres Wachsen des Wassers noch nicht ausgeschlossen, doch scheint nach dem seitherigen Verlauf ein Dammburchbruch, welcher verhängnisvoll sein würde, nicht mehr zu befürchten sein.

Dienstag hat die Ueberflutung im Stromgebiet unterhalb des Stadtwaldbildes ihren Gipfelpunkt erreicht. Sämtliche Uferpfeiler der großen Eisenbahnbrücke stehen im Wasser; ebenso ist die von der Gräbchenbrücke nach Oswig führende Allee unter

Wasser gefest. Der tiefgelegene Teil der Oswiger Chaussee konnte schon am Sonntag nicht mehr passiert werden, so daß der Verkehr, auch für die Leichenbegängnisse nach den Kommunalkirchhöfen bei Oswig, über Rosenthal stattfinden mußte. Die Eichen am Oswiger Ufer stehen wol über Meterhöhe im Wasser und der Uferweg nach dem Oswiger Damm ist, nicht passierbar. Am linken Ufer, Oswig gegenüber, erstreckt sich der Strom bis an den Damm und bedeckt den nach der Oswiger Ueberfähre führenden Weg, die im Inundationsgebiet liegenden Feldmarken von Kosel, die Pilsnitzer Wiesen und den Pilsnitzer Forst, sowie die an der Lohemündung bei Maffelwitz gelegenen Wiesen und Flächen. Auch im Unterwasser waren in entsprechenden Abständen, Uferwachen, Faschinenniederlagen, Arbeiter-Reserven aufgestellt resp. in Bereitschaft. Im Hafen der Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft, deren Werft zum Teil überschwemmt ist, wird trotz Hochwasser Abends bei elektrischem Lichte fortgearbeitet und die Eröffnung der Schiffsfahrtsaison in großem Umfange vorbereitet. — Aus Ratibor wird berichtet: Das Terrain zwischen Plania und Brzezie ist in Folge des gestrigen hohen Wasserstandes der Oder (6,60 Meter) und in Folge der Stauung des Wassers im Pflanzgraben völlig überschwemmt. Durch die Durchlässe der noch Lukaszine führenden Chaussee ergießt sich das Wasser auch über die auf Markowitz zu belegenen herzoglichen Acker- und Wiesenflächen. Zu den auf dem rechten Oderufer belegenen Ortschaften Niebolschau und Leng stehen viele Häuser im Wasser. Die meisten Bewohner der genannten Ortschaften haben anlässlich der drohenden Gefahr ihre in Kellern, Erdhöhlen und Schuppen untergebrachten Vorräte an Feldfrüchten bereits am Sonntag nach Kräften auf die Wäden ihrer Häuser geschafft. Die Kommunikation zwischen den auf der rechten Oderuferseite belegenen Ortschaften ist sehr erschwert und nur auf Umwegen ermöglicht, da die direkten Wege zum größten Teil unter Wasser stehen. — Ueber das Hochwasser der Hogenplog berichtet die „Leobsch. Ztg.“ unterm 9. d. M.: Jetzt, wo die Fluten wieder in ihrem Strombette sich bewegen und die Passage wieder frei ist, präsentiert sich dem Auge der durch die Hochfluten und den Eisgang angerichtete Schaden. In die von Deutsch Rasselwitz nach Gäßern führende Chaussee sind gewaltige Löcher gerissen und einige Straßendämme umgebrochen worden. Vom hohen Eisenbahn-damme in der Nähe des Viaduktes bei Deutsch-Rasselwitz trennten sich mit den abzurückenden Erdmassen auch einige Telegraphenstangen, so daß die Leitung zerrissen wurde. In Machau ertrank ein Mann, welcher die Fluten auf der tiefliegenden Straße mit seinem Fuhrwerk passierte, während das Gefährt gerettet wurde. — Aus Glas wird gemeldet: Am Freitag Nachmittag stieg die Reisse bis Abends 6 Uhr auf 3,4 m; das ziemlich starke Eis zerprang mit furchtbarem Krachen und ging ab. Glücklicherweise war das Eis unterhalb schon abgegangen. Im Laufe des Nachmittags kam eine große Menge Holz, Strauchwerk, Bäume, Brückenteile zc. angeschwommen. Auch ein Gespann ist verunglückt; bei Kengersdorf wurde ein Pferd tot herausgezogen, während ein zweiter Kadaver durch die Köfbrücke schwamm. Der Militärsteig bei Holzplan ist ebenfalls weggerissen aber zum großen Teil das Holzwerk gerettet worden. Auch die Steine hat erheblichen Schaden angerichtet und die Niederungen überschwemmt.

Was unsere bestehenden Gewerbegerichte nützen! Wir erhalten folgende Zuschrift: Unterzeichneter arbeitet beim Tischlermeister Herrn B., Obermeister der I. Tischlerinnung seit 7 Wochen; er erlebte folgendes: Am ersten Sonnabend seines Dortseins erhielt einer seiner Kollegen kein Kostgeld, weil er zu „großfreisig“ war im Materialienempfang; den zweiten Sonnabend erhielt er wieder sein volles Kostgeld. Am dritten Sonnabend langte der verabredete Akkordpreis nur noch auf 7 Mark. Unterzeichneter selbst erhielt sein volles verabredetes Kostgeld bis zum sechsten Sonnabend, wo ihm nur 5 Mark bezahlt wurden; ein anderer Kollege erhielt garnichts, weil gleichfalls der Akkordpreis nicht reichte. Am siebenten Sonnabend erhielten alle drei garnichts; sie ließen sich Zettel geben und das gewöhnliche Schiedsgericht gab den Reichth, es könne dagegen nichts wehen. A. B.

An unsere Diskussions-Klubs. Wir bitten die Vorstände unserer Diskussionsklubs an die Redaktion kleine Referate über die abgehaltenen Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen zc. zu senden; einerseits um die Gegner von den ernstlichen wissenschaftlichen Behauptungen unserer Genossen zu überzeugen, andererseits um der hohen Polizeibehörde gegenüber, die sich zur Bewachung der Diskussionsklubs befugt sieht, die Wege zu zeigen, welche sie zur Unterdrückung des freien Gedankens beschreiten kann! —

— Der Wirt des Restaurant „zum Weinberg“, Gräbchenstraße 91, erklärte einigen Arbeitern auf deren Anfrage, ob er die „Schlesische Volksrecht“ abonnirt, sein Lokal wäre für derartige Zeitungen zu gut. Natürlich suchten die Arbeiter dem Wirte begreiflich zu machen, daß alsdann das Lokal auch für sie selbst nicht gut genug wäre, sie werden es auch nicht wieder betreten.

Alarmierung der Feuerwehr. Am 9. d. M., Nachmittags um 6 Uhr 50 Min. wurde die Feuerwehr nach dem Königl. Regierungsgebäude am Lessingplatz gerufen, wo in einem Bodenraume Feuer ausgebrochen sein sollte; die Feuerwehr konnte indessen beim Absuchen nichts davon entdecken.

Eutführtes Fuhrwerk. Als am 9. d. Mts. ein Kutscher einer hiesigen Firma in Pöpelwitz Brot abliefern sollte, erbot sich ein Unbekannter, so lange über das Gespann zu wachen. Als aber der Kutscher zurückkehrte, war der Wagen verschwunden. Der Dieb war mit dem Wagen in vollem Trabe die Friedrich-Karlstraße entlang gefahren; hierbei stürzte das Pferd, und nun ließ er das Gefährt im Stiche und verschwand mit der Wagenpeitsche. Der Kutscher, welcher seinem Wagen nachgeeilt war, konnte derselbe bald wieder übergeben werden. Der unbekannte Dieb steht in mittleren Jahren, ist untersezt, trägt Schnurrbart und war mit dunklem Anzug und schwarzem Hut bekleidet.

Taschendiebstahl. Als am 9. d. M. eine auf der Gartenstraße wohnende Dame die Buben am Blücherplatz durchschritt, wurde ihr von einem geschickten Sanfinger ihr Portemonnaie, in welchem sich 27 Mk. befanden, aus der Kleider Tasche gestohlen.

Verunzt wird seit dem 7. ds. Mts. das Dienstmädchen Pauline Labiski, welche sich unter dem Vorwand, sie wolle sich im Hospital einen kranken Finger verbinden lassen, aus der Wohnung ihrer Herrschaft entrannte. Das Mädchen ist 19 Jahre alt, blond, und trug blau und braun gestreiften Rock, dunkelbraunes Jaquet und rotwollene Mütze.

Verirrte Kinder. Am 9. ds. Mts., Vormittags, wurde auf der Ziegenstraße ein fünfjähriger Knabe verirrt angetroffen und einstweilen im Armenhaus untergebracht. Er trägt grauen Anzug, schwarze Blüschmütze und lange Stiefeln. — Am demselben Tage, Nachmittags, wurde auf der Sternstraße ein 1 $\frac{1}{2}$ jähr. Knabe ausichtslos betroffen. Die Haushältersfrau Anna R. in der Neue Weltgasse 31 wohnhaft, hat denselben einstweilen in Pflege genommen. Der Knabe ist blond, hat blaue Augen und trägt rotes Kleidchen, grauen Mantel, blaue Gamaschen und schwarze Krimmermütze.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht vom 6. bis 7. d. M. wurde der Verkaufsladen eines Schneidermeisters auf der Friedrich-Wilhelmstraße mittels Nachschlüssel geöffnet und acht Herrenanzüge, zwei dunkelblaue Jaquets, drei gestreifte Kamminganhosen, ein dunkelblauer Sommerüberzieher und drei Stück Tuch gestohlen. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt 330 Mark. — Am 6. d. M., Abends, wurde die in einem Hinterhause auf der Ursulinerstraße belegene Wohnstube eines Auschänkers gewaltiam erbrochen und aus einem ebenfalls gewaltiam geöffneten Kasten 61 Mark Geld gestohlen. Einem in derselben Stube wohnenden Haushälter entwendeten die Diebe eine silberne Remontuhr mit Nickelkette im Werte von 28 Mk. — Am 7. d. M., Abends 1 $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, wurde einer Vorkosthändlerin auf der Gräbchenstraße aus ihrer Ladentasse die Tageseinnahme von etwa 9 bis 10 Mk. und ein großes Messer gestohlen.

Polizeilich: Nachrichten. Gefunden: ein Abrechnungsbuch; ein silberner Trauring mit der Gravirung C. R. 1874; ein goldener Trauring; eine Cigarrentasche; ein Colli, wahrscheinlich Schnittwaaren enthaltend. — Abhanden gekommen: einer Dame auf dem Ringe eine Corallenhalskette; einem Seilermeister auf dem Lehm-damm ein grünliches Portemonnaie mit 18 Mark; einer Dame auf der Blumenstraße eine goldene Damenuhr nebst Kette und Wertschaft (Wertschaft und Uhr tragen die Buchstaben J. F.); einem Herrn auf der Prädlerstraße eine gold. Remontuhr-Damenuhr mit dem Monogram J. G.; einem Handschuhfabrikanten auf der Kupferschmiedestraße ein Ring mit kleinen Brillanten im Wert von 100 Mk.; einem Handelsmann auf der Freiburgerstraße ein goldener Ring mit kleinen braunen Stein. — Gestohlen: einer Wittfrau auf der Althäuserstraße 50 Mark; einem Stellenbesitzer aus Karowahne ein großes graues Umschlagetuch; einem Schneider auf der Sonnenstraße aus seiner Wohnung 2 Bilder; einem Waser auf der Büchsenstraße ein Portemonnaie, in welchem sich ein Lotterielos und ein goldner Trauring, gravirt A. H. 26. 2. 1862 und L. S. 28. 4.

1875 befand; einem Fuhrwerksbesitzer aus Schosnig, Kreis Breslau, von seinem Wagen ein Colli mit Schürzenleinwand im Werte von 38 M. — Verhaftet vom 9. bis 10. d. M.: 41 Personen. — Festgenommen wurde gestern ein Heiratschwindler, als er eben im Begriff war, unter E. L. postlagernde Briefe abzuholen.

Breslauer Marktpreise vom 10. März per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.
Weizen, weißer	20,20	20,—	19,60	19,10	18,60	18,10
Weizen, gelber	20,10	19,90	19,60	19,10	18,60	18,10
Roggen	17,90	17,60	17,40	17,20	16,70	16,20
Gerste	16,—	15,30	14,40	13,90	13,30	12,80
Hafers	14,40	14,20	14,—	13,80	13,60	13,40
Erbsen	16,80	16,30	15,80	15,30	14,50	13,80
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter	0,08—0,09—0,10 M.					
Heu	2,10—2,40 M. pro 50 Kilogramm.					
Roggenstroh	18,00—22,00 M. pro 600 Kilogramm.					

Leipzig. (Reichsgericht. — Fahrlässige Tötung des eigenen Kindes.) Vom Landgerichte Neustadt D.-S. sind der Häusler Valentin Rieber in Otiol und dessen Ehefrau verurteilt worden, weil sie fahrlässiger Weise den Tod ihres Sohnes Heinrich verschuldet haben sollen. Eines Tages, als der Mann auf Arbeit gegangen war und die Frau beschäftigt war, entwich der kleine Heinrich aus dem Hause, lief in den Garten und stürzte dort alshalb in ein mit Wasser gefülltes Loch, so daß er ertrank. Die unglücklichen Eltern hatten vor Gericht jede fahrlässige Schuld in Abrede gestellt, das Gericht nahm aber ihre Schuld als erwiesen an. Sie legten darauf Revision ein; das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache in die erste Instanz zurück. — Ein ähnlicher Fall kam in derselben Sitzung des Reichsgerichts zur Sprache. Der Stellenbesitzer Wilhelm Fischer in Schönfeld (Schlesien) benutzte eine Dreischmaschine und hatte auch in der Hauptsache die polizeilich erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Er hatte nämlich die Transmission zwar mit einem Holzbock versehen, dieses aber zu kurz gemacht, so daß es auf der einen Seite den Erdboden nicht erreichte. Gerade an der nicht vollständig bedeckten Seite ließ nun Fischer seine elfjährige Tochter Ernestine arbeiten, indem er ihr auftrug, die Spren von der Maschine wegzuziehen. Auf der anderen Seite der Transmission war die Mutter des Kindes beschäftigt. Während nun das Mädchen in gebückter Stellung und mit dem Rücken nach der Maschine gefehrt, arbeitete, hörte die Mutter plötzlich einen Schrei und sah dann ihr Kind tot in einer Blutlache liegen. Nach den später angestellten Ermittlungen waren offenbar die in die Höhe gerückten Kleiderläufe durch die gebückte Stellung mit der Transmission in Berührung gekommen und so das Kind herumgeschleudert worden. Das Landgericht Schweidnitz verurteilte den Vater wegen fahrlässiger Tötung zu einer Woche Gefängnis und außerdem wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung zu 30 Mk. Die Revision des Angeklagten, welche sich besonders gegen das eine in der Sache abgegebene Gutachten wendete und ausführte, das Gericht habe ungerechtfertigter Weise nicht die gewöhnliche, sondern eine ungewöhnliche Sorgfalt von ihm verlangt, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Schlesien.

Waldenburg. (Bergarbeiter-Versammlung.) In der am 8. März hier selbst abgehaltenen Bergarbeiter-Versammlung wurde der Eintritt des Knappenvereins in den deutschen Bergarbeiter-Verband beschlossen. Auch in anderen Ortschaften des Vereins haben solche Versammlungen stattgefunden, wahrscheinlich mit demselben Resultat.

— (Ein entsetzlicher Unglücksfall) ereignete sich wie der „Waldenburger Hausfreund“ meldet, in der Nacht vom 3. zum 4. März in dem benachbarten Erlendbich. Vor einem Helsen hinter dem Hause des Schuhmachermeisters Krause löste sich in der bezeichneter Nacht eine einige Hundert Zentner schwere Steinmaße ab und stürzte auf das Haus. Das Dach wurde demolirt, die Hinterwand des Hauses wurde bis in die Mitte der Stube eingedrückt, die Betten zerstückelt, und das Grundstück bot ein grauenhaftes Bild der Verwüstung. Die Stubendecke wurde bis ein Meter Höhe vom Fußboden herabgedrückt; die Eheleute schickten durch eine eingefallene Seitenwand. Ihr Sohn mußte durch ein Fenster herausgezogen werden. Krause hat sein ganzes Hab und Gut ver-

loren und hat außerdem auf dem Grundstücke eine Schuldenlast von 1350 Mark ruhen. An einen Wiederaufbau ist nicht zu denken, denn der Materialwert des Hauses ist ganz gering, da die Balken zersplittert sind und schwerlich von der Behörde zum Aufbau die Genehmigung erteilt werden dürfte, da nicht ausgeschlossen ist, daß noch mehr Blöcke sich ablösen.

Peterwitz. Um dem Schreiber eines Artikels in der „Leobschützer Ztg.“, betitelt: „Der Kreis Leobschütz und die Sozialdemokratie“ ein klares Bild über die Lage der Arbeiter in unserem Kreise zu geben, um seine Kurzsichtigkeit zu beseitigen, diene folgendes: Wenn wir einen Blick auf die große Masse der Bevölkerung machen, welche in den Ortschaften der naheliegenden österreichischen Grenze wohnen, so werden wir Zustände finden, die auf gesellschaftliches Leben keinen Anspruch haben. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht sind die Eltern gezwungen, ihre Kinder oftmals fremder Aufsicht zu überlassen, um im Auslande das zu verdienen, was sie zum notdürftigsten Lebensunterhalt brauchen. Da durch die Getreidezölle, welche bei uns in Deutschland existieren, eine ungeheure Not unter den Arbeitern herrscht und das Brot in vielen Familien bereits zum Luxusartikel geworden ist, so sind die Arbeiter gezwungen, ihren Bedarf im Auslande zu kaufen und in kleinen Posten über die Grenze zu transportieren. Eine noch schlimmere Lage trifft die Arbeiter bei den Grundbesitzern, die neben der langen Arbeitszeit niedrige Löhne und überdies noch grobe, unmenseliche Behandlung zu tragen haben. Eine große Masse ist gezwungen ihre Familien zu verlassen und in anderen Provinzen Deutschlands zu arbeiten; dies beweist die Sachsendängerei. Zum Schluß seines Artikels sagt der betreffende Schreiber: Der Kampf gegen die Sozialdemokratie ist Ehrenpflicht. Denn die Sozialdemokratie bietet den Arbeitern nichts als Phrasen, sie schildert ihnen ihre Lage als eine elende und verhetzt sie gegen ihre Brotgeber.“ Der betreffende Herr wird sich noch zu erinnern wissen auf die 12 jährige Dauer des Sozialistengesetzes. Der ganze Polizeiapparat wurde in Bewegung gesetzt, an der Spitze marschierten Bismarck und Bismarck; kein Mittel war ihnen zu schlecht, um jede freiheitliche Gesinnung zu unterdrücken! Der Erfolg? Die Arbeiteridee siegte über den ganzen Polizeiapparat. Den Kampf, den diese reaktionären Parteien führen, ist nicht ein Kampf für Wahrheit und Recht, sondern ein Kampf, um das Schlechte und Niederträchtige aufrecht zu erhalten, und die Lüge für das einzig Wahre, wie es die „Leobschützer Zeitung“ zur Gewohnheit hat, hinzustellen. Die Arbeiter gegen ihre Brotgeber aufzuziehen, wie es der betreffende Herr schreibt, haben wir noch nicht mit solchem Eifer betrieben, wie jene Herren, die den Arbeitern bloß mit schönen Worten kommen, um sie wieder zu eigenem Vorteile auszubeuten.

Peterwitz. In Bezug auf den von uns nach dem „Oberöhl. Anzeiger“ gemeldeten Fall Kremlika, kann folgendes nachgetragen bezw. berichtet werden:

Kremlika hat sich während seiner Anwesenheit in Jägerndorf an der Organisation rege beteiligt. Er erließ vor einigen Monaten in den Parteiblättern Oesterreichs einen Aufruf an sämtliche Müllergehülfen: sie mögen in Betreff der gewerkschaftlichen Lage sich aus ihrem Joch erheben und den Reiben der bestehenden Organisation beizutreten; er erklärte sich bereit, auf alle Anfragen Auskunft zu erteilen. Dies war die Ursache, daß man so viele Adressen in seinem Notizbuche vorgefunden hat. Ueber seine sechsmonatliche Strafe hat er bereits Rekurs angemeldet, weil er zu dieser Tat gereizt worden ist.

Hiegwitz. (Totschlag.) Die „Breslauer Zeitung“ läßt sich telegraphieren: In die Fleischergesellenherberge zum „Weißen Hahn“ auf dem Kohlmarkt kehrten heute Mittag 2 Uhr drei Handwerksburschen ein, zwar ein Fleischer, ein Schuhmacher und ein Konditor. Sie waren bereits in etwas angegrüneten Zustände, bestellten sich aber jeder noch ein Glas Bier und ein Butterbrot, wozu der Fleischer mitgebrachte Wurst verteilte. Hierbei soll der Konditor dem Schuhmacher ein Stückchen Wurst weggenommen haben, denn plötzlich verzogte dieser dem Konditor mit seinem Messer einen Stich in die linke Halsseite, so daß der Verwundete mit einem Schrei zusammenbrach. So heftig war der Stich gewesen, daß er den Stichtragen des Konditors durchbohrte und dem Verletzten eine fingerlange Wunde beigebracht hatte. Die andern im Lokale anwesenden Gäste eilten zwar schleunigst zur Hilfe und versuchten, durch kalte Umschläge das Blut zu stillen, doch gab der Konditor noch vor Eintreffen eines Arztes seinen Geist auf. Der Schuhmacher, ein erst kürzlich aus dem Korrekthaus entlassener junger Mann, wurde verhaftet, widerlegte sich den Beamten aber derart daß er in das Gefängnis

geradezu getragen werden mußte. Sein Opfer, dessen Leiche nach dem städtischen Krankenhaus gebracht wurde, war ein Mann in mittleren Jahren.

Neu-Salzbrunn. Bergarbeiter-Versammlung. In der am 27. Februar bei Herrn Guder in Neu-Salzbrunn abgehaltenen öffentlichen Bergarbeiter-Versammlung hielt Kamerad Reichelt, Gemahregelter von der Segen Gottes-Grube, einen Vortrag über die Lage der Bergarbeiter, deren Hauptpunkte in folgendem wiedergegeben werden:

Herr Reichelt kam zuerst auf die Vertrauensmännerwahl zu sprechen und meinte daß der, welcher 25 Jahre alt sei, als Vertrauensmann gewählt werden könnte, und jede Person von 21 Jahren wählbar sei. Demgegenüber erwähnte Kolporteur Franz Köhler, daß viele mit 21 Jahren gerade so viel Verstand besitzen, als die mit 25 Jahren, und womöglich ihre Sache besser durchführen als die älteren Bergarbeiter. Wählt nur solche Vertrauensmänner, die nur richtig und reell sich Eurer Sache annehmen, und nicht solche, die nicht zu Eurem Wohl, sondern zum Wohle der Gewerke sprechen. Herr Brimmer sprach ferner in recht geschickter Weise über die Ueberproduktion und erwähnte etwa folgendes: Dadurch, daß wir unsere Kräfte schon mehr angestrengt haben, als wir es nötig hatten, und durch die Bedinge dazu getrieben wurden, recht viel zu leisten, haben es die Herren Beamten verstanden, die Bedinge so weit herabzubrüden, so daß der Arbeiter, wenn er auf einen kläglichen Verdienst kommen will, recht viel leisten muß. Redner meinte, wenn wir alle einstimmig die Stündige Schicht fordern, so werden viele Tausende von Arbeitern Beschäftigung finden, wo sie sonst keine Arbeit erhalten würden. Kamerad Gläser kam darauf zu sprechen, daß die Herren Steiger die Bergarbeiter dazu auffordern, sie möchten doch in der Woche etliche Gefäße mehr schicken, auf daß die sechste Schicht wieder rauskäme, wenn sie feiern müßten. Dem fügte Kolporteur Köhler hinzu: Wenn die Herren Beamten und Unternehmer nicht wüßten, daß die Bergleute es nicht machen und nicht mehr Gefäße schicken wie sonst, so würden sie das zweite Mal nicht solche Forderungen an die Arbeiter stellen, und der Arbeiter, der Dumme, geht auf solchen Leim, was nicht bloß zu seinem Schaden, sondern zum Schaden für die ganze Belegschaft ist. Ich rechne bloß auf einer Belegschaft feiern 1000 Mann und jede Woche eine Schicht und der Mann verdient pro Schicht drei Mark, macht bei 1000 Mann jede Woche 3000 Mk., das macht in einem Jahre 156.000 Mark. Die 156.000 Mk. ersparen sich die Herren Gewerke in einem Jahre, wenn in 5 Schichten soviel gefördert wird wie in 6 Schichten. Der Gehalt bei den Herrn Beamten geht bei den Feterstichten fort; aber nicht der Lohn des Arbeiters. Herr Reichelt führte ferner aus: Der Lohn soll wieder so gezahlt werden, wie im Jahre 1872. Der Lohn für den Hauer soll 4,50 Mk. für den Zimmerhauer 3,75 Mk. und für den Schlepper 3 Mk. betragen, und diese Löhne könnten nur erzielt werden durch einmütiges Zusammenhalten der Kameraden. Dem gegenüber trat Herr Gläser entgegen und meinte: Diese Löhne könnten zwar erzielt werden auf größeren Gruben, aber nicht auf kleineren, denn er meinte, sein Arbeitgeber, der Herr von Kulmitz auf der Segen Gottes-Grube wäre nicht im Stande solche Löhne zu zahlen, da er voriges Jahr eine 1/2 Millionen Mark mehr verausgabt habe als eingenommen; denn er hat Pferdebahn-Schacht, Abtäufung und Bedinge machen lassen. Dem fügte Genosse Köhler hinzu: Wenn Herr von Kulmitz nicht Aussicht hätte, daß sich dies nicht verinteressieren würde, so würde er es eben nicht machen lassen. Kamerad Wittig schilderte die Löhne auf der Zeche David. Diese Löhne, meinte er, sind so niedrig gestellt, daß kaum eine einzelne Person mit dem Lohn auskommt, geschweige denn erst eine Familie von 3 oder 4 Kindern. Zum Schluß ersuchte Kamerad Reichelt die Anwesenden, sich in den deutschen Bergarbeiterverband aufnehmen zu lassen, indem er sprach: „Wir wollen gründen einen deutschen Bergarbeiterverein, der fest und geschlossen ist wie Erz und Gestein.“ Der größte Teil der Versammelten ließ sich in den Bergarbeiterverband aufnehmen. In das Deutsche Bergarbeiter-Verbands-Komitee wurden für Neu-Salzbrunn folgende Kameraden gewählt: Peter Süßenbach und Winter, die auch die Wahl annahmen. In der Versammlung wurde beschlossen, daß im Laufe des Monats März in Weißstein eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung einberufen werden soll.

Schweidnitz. Vor der hiesigen Strafkammer stand am 20. Februar der Schwindler, der sich für den ehemaligen Kaiserdeputirten, Bergmann Schröder aus Dortmund, ausgegeben hatte. Der etwa 40 Jahre alte Angeklagte ist der frühere Bergschneider Paul Höhl aus Sosnowice und bereits vielfach vorbestraft.

so wegen Münzverbrechens mit 4 und 10 Jahren Zuchthaus. Am 14. Oktober v. J. erschien der Angeklagte bei einem Uhrmacher in Langenbielau, stellte sich diesem als ein guter alter Bekannter vor und erschwand eine Uhr im Werte von 36 Mark. Dann ging er zu einem dortigen Gasthofbesitzer, gab diesem an, er heiße Schröder, sei aus Dortmund und wie ja auch die Zeitungen bekannt gegeben, bei der Kaiserdeputation der westfälischen Bergleute gewesen. Er sei im Besitze von etwa 5000 Mk., die er bei sich habe, und aus diesem Grunde müsse er darauf bedacht sein, in einem guten Gasthause sich einzulogieren. Da der Gastwirt den Fremden mit großer Sicherheit auftraten sah und auch bemerkte, daß er mit den am Orte ansässigen sozialistischen Parteigenossen verkehrte, schenkte auch er schließlich seinen Angaben Glauben. Am 15. Oktober hielt der angebliche Schröder in einer sozialdemokratischen Versammlung einen Vortrag, welcher von den zahlreich erschienenen Parteigenossen begeistert aufgenommen wurde. Auch noch am folgenden Tage, den 16. Oktober, hielt sich der Mann in jenem Gasthause auf, am Abend dieses Tages verschwand er jedoch, nachdem er eine Rechenschuld von über 10 Mark gemacht hatte. Den Beschädigten ging nunmehr ein Licht durüber auf, daß sie einen Betrüger in die Hände gefallen waren. Die Verteidigung des Angeklagten war eine sehr gewandte. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten für schuldig des Betruges in zwei Fällen. Mit Rücksicht auf das außerordentlich freche Benehmen und die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten erschien dem Gerichtshof eine möglichst hohe Strafe angebracht, obgleich der Angeklagte wegen Betruges noch nicht vorbestraft ist. Es wurde deshalb, wie die „Tägl. Rundschau“ meldet, unter Einrechnung einer noch zu verbühenden Strafe von 4 Monaten auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und 3 Jahren Ehrverlust erkannt.

Lokalfrage. Unsere Lokalkommission nahm wieder einmal Gelegenheit, auch außerhalb der Stadt in den benachbarten Ortschaften Nachfrage zu halten, ob es möglich wäre, ein Lokal zu Versammlungen zu erhalten und zwar in Gutschdorf bei Herrn Briedemann und in Stanowitz bei Herrn Suhm. Obwohl beide Wirte uns ihre Lokale zur Verfügung gestellt hatten, und auch die Versammlungen, welche dort abgehalten wurden, musterhaft verliefen, erklärten beide, daß sie ihre Lokale nicht mehr hergeben können, weil sie von der Behörde zu viel benachteiligt würden. Die Arbeiter haben sich also hiernach zu richten, wie diese Herren behandeln zu werden verdienen. Auch verkehren die Arbeiter noch mit besonderer Vorliebe in Gräben beim Gastwirt Adam, wir machen darauf aufmerksam, daß derselbe ein größerer Arbeiterfeind ist als alle andern; da es doch auch in Gräben arbeiterfreundliche Gastwirte giebt, so dürfte man doch einsehen lernen, welche den Besuch der Arbeiter verdienen, Herr Briedemann und Stürze legen nach wie vor die Arbeiter-Zeitungen aus und dürfte man doch wol in anerkennenswerter Weise diese Herren mit Besuche beehren.

Liegnitz. Die vielfach gerügte Unsitte, beim Verpacken von Kästen, welche für den Postversand bestimmt sind, die Nägel nicht gehörig umzubiegen, hat einem Postbeamten in Liegnitz viel Schmerzen eingetragen. Derselbe reichte Pakete von Hand zu Hand und griff dabei mit dem Daumen der linken Hand derart in einen vorstehenden Nagel einer aus Görlitz kommenden Kiste, daß dieser ihm durch den Daumen drang und eine Wunde hervorrief. Leider achtete der Beamte nicht gleich auf die anfänglich unbedeutend scheinende Wunde, bis die Hand und der Arm heftig anschwellen und eine dunkle Färbung annahm. Es mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Egan. (Brandstiftung.) Von einem bodenlosen Leichtsinne oder von Geistesgestörtheit zeugt folgende Tat: Der Buchhalter K. aus Guben, welcher in der Dorotheenstraße wohnt, zündete in verflorener Nacht zwei mit Holz gefüllte und mit Spiritus getränkte Pappkasten an und stellte sie unter die Holztreppe seiner Wohnung. Nur durch Zufall erwachten die Wirtsleute und es gelang die Flammen zu ersticken. Bei der polizeilichen Vernehmung gab K. an, er habe einmal Feuer sehen wollen. Der erst 18 jährige sehr anständige Mann befindet sich in Haft.

Oppeln. Die hiesige Regierung ordnete eine genaue Untersuchung über die soeben wieder beginnende Sachsendgeret, sowie über den Zugang russischer und galizischer Arbeiter an.

Gleiwitz. (Curiosum.) Unter den Landwehrlenten, welche am Sonnabend nach 10tägiger Uebung entlassen worden sind, befand sich nach dem „Oberschl. Wand.“ ein Maler, gebürtig aus Grotzen, welcher zu

dieser Uebung aus Verbiansk, einer Stadt an der Ostseite des Moskischen Meeres, hierhergekommen war. Er ist daselbst ansässig und verheiratet.

Die Fleischversorgung Oberschlesiens ist noch immer eine mangelhafte. Von den Städten des ober-schlesischen Industriebezirkes haben bekanntlich Beuthen und Myslowitz die Erlaubnis erhalten, russische Schweine in lebendem Zustande unter den gehörigen Kautelen einzuführen zu dürfen. Von diesem Privileg wird natürlich ausgiebig Gebrauch gemacht, da die inländische Produktion nicht im Entferntesten mit dem Konsum Schritt zu halten vermag. — In der Woche vom 15. bis 21. vorigen Monats wurden 1229 russische Schweine nach Beuthen und 382 nach Myslowitz eingeführt. Da aber ein Weitertransport nach anderen ober-schlesischen Industrieorten nicht gestattet ist — die Schweine müssen unmittelbar nach ihrem Eintreffen in Myslowitz und Beuthen in den dortigen Schlachthäusern abgeschlachtet werden — so fehlt es daselbst an Fleisch, und die Folgen davon sind exorbitant hohe Preise. Die Fleischpreise in Zabrze sind seit dem letzten Wochenmarkte bis zu 75 Pf. per Pfund gestiegen. Die teilweise Oeffnung der russischen Grenze ist eben ungenügend, und so lange sie nicht eine totale ist, werden die früheren Preise (40 Pf. anstatt 75 Pf. für das Pfund Schweinefleisch) nicht zurückkehren.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 9. März.

Geburten II. Arbeiter Paul Franke, kath., 2. — Straßenbahnkondukteur Karl Malerne, ev., 5. — Kutcher Eduard Hültinger, evang., 5. — Arbeiter Paul Hoffmann, ev., 5. — Schmied Josef Engel, kath., 5. — Schlosser Oscar Munske, ev., 5. — Schlosser Rud. Köffel, ev., 5. — Schmied Robert Magiera, kath., 5. — Stellmacher Wilhelm Deuss, ev., 5. — Kaufmann Franz Kleinert, kath., 5. — Klempner Paul Scholz, ev., 5. — Bremser Wilhelm Reichelt, ev., 5. — Bäckermeister Jakob Götz, ev., 5. — Schlosser Gustav Schwaibe, ev., 5. — Postunterbeamte Karl Hoffmann, ev., 5. — Arbeiter August Mische, ev., 5. — III. Buchhalter Mag. Gajnski, ev., 5. — Bureau-Apirant Paulus Rinkofer, kath., 5. — Müller Julius Duchardt, kath., 5. — Bahnarbeiter Wilhelm Wilde, evang., 5. — Maler Ernst Wiesner, ev., 5. — Schlosser Reinhold Queller, ev., 5. — Arbeiter Max Zahn, kath., 5. — Kutcher Albert Schmidt, kath., 5. — Bäcker Verthold Moes, ev., 5. — Arbeiter Karl Noames, kath., 5. — Schlosser Max Poyda, ev., 5. — Bremser August Bengner, kath., 5. — Tischler Johann Krusch, kath., 5. — Ingenieur Heinrich Laaks, ev., 5. — Putzmacher Louis Fröde, ev., 5.

Todesfälle I. Arbeiter Carl Schubert, 28 J. — Heilbdiener Heinrich Niemeier, 74 J. — Erwin, S. des Uhrmachers Carl Obst, 1 J 9 M. — Vorarbeiter Ernst Heinrich 41 J. — Gutsb., S. des Zimmermanns Franz Brömmel, 9 Mon. — Kaufmann Salomon Leubsdorfer, 76 J. — Zahnhändler Carl Köhler, 37 J. — Verm. Arbeiter Christiane Weipe, geborene Schrot, 54 J. — Frau pe. Lokomotivführer Joa. Sander, geb. Scholz, verm. Ludwiga, 42 J. — Arbeiter Carl Gelfe, 30 J. — Curt, S. des Silberarbeiters Wilhelm Jemmer, 2 J. 10 Mon. — Kutcher Ernst Scholz, 31 J. — Invalide Comp. Madal, 69 J. — Stricker, L. des Arbeiters Aug. Sommer, 8 Mon. — Tischlerlehrling Bruno Steinig, 19 J. — Josef, S. des Handelsmanns Josef Klein, 15 Min. — II. Helene, T. des Stellmachers Ignatius Paschke, 25 Tage. — Drohschlepper Gottlieb Böhm, 45 J. — Arthur, S. des Baharb. Josef Wolf, 1 J 7 Mon. — Maurerwitwe Hedwig Stach, geborene Peter, 90 J. — Fra, T. des Arbeiters Wilhelm Schwarzer, 9 Mon. — Arztnitwe Caroline Klein, geborene Töbernick, 87 J. — Walter, S. des Uhrmachers Emil Schäglein, 8 Mon. — Hauptlehrerwitwe Auguste Plank, geb. Schürmer, 74 J. — Kollwischer Gottfried Lühner, 55 J. — Pastor Leopold Poko, 75 J. — Oskar, S. des Haushalters August Post, 5 Mon. — Franziska, T. des Schlossers Paul Göbel, 2 J 9 Mon. — Arbeiterwitwe Susanna Niedorf, geb. Starone, 73 J. — Schuhmachermeister Robert Kruppa, 52 J. — Rentiere Josephine Reichstein, 75 J. — Curiede, T. des Konditors Heinrich v. Radziwoski, 12 Tage. — III. Helene, T. des Handelsmanns Rob. Penker, 5 Mon. — Paul, S. des Arbeiters Adolf Gneislich, 2 Mon. — Kutscherwitwe Konna Hilmann, geb. Lenzel, 76 J. — Hilfsbrenner Gottlieb Suppa, 43 J. — Frieda, Tochter des Drohschleppers Max Hönig, 3 Wochen. — Gertrud, T. des Drohschleppers Eduard Ritsch, 10 Mon. — Emerit, Hauptlehrer Josef Stentwig, 72 J. — Valerghilse Eduard M. Huert, 35 J. — Anna Hgert, ohne besonderen Stand, 16 J. — Elisabeth, T. des Schlossers Franz Rottendorf, 7 Stunden.

Vom 10. März.

Heiraths-Ankündigungen I. Schuhmacher Josef Heiser, kath., Neue Weltgasse 14, und Karoline Descaules, evang., Weißgerbergasse 43. — Waldaufseher Ernst Hirschberg, ev., Dierraden, und Christiane Hirschberg, ev., Friedl-Wilhelmsstraße 20. — Schiffer August Arndt, ev., Kahn XII 1388, Oder an der Viehweide, und Ernestine Jenke, ev., Goldene Madegasse 9. — II. Zimmermann Josef Wolf, kath., Lemaldstraße 23, und Auguste Handel, ev., Tauenzienstraße 40. — Zimmermann Josef Wilde, kath., Böckstraße 38, und Ernest. Hoffmann kath., Hofstraße 21. — III. Kaufmann Paul Günther, kath., Alexanderstraße 5, und Maria Sama kath., Uferstraße 39. — Schmied Friedrich Lausch, kath., Pirschstraße Nr. 82, und Anna Lieberang, kath., Mauritzplatz 8. — Arbeiter Karl Pawlitz, kath., Grünstraße, Nr. Breslau, und Maria Preiskner, kath., Sternstraße 101a.

Geburten I. Zuhälter Johann Anton, ev., mit Martha Kahl, ev., hier. — Maler Hugo Anders, evang., mit Auguste Schnell, geb. Heinrich, evang., hier. — Arbeiter Franz Klener, kath., mit Hedwig Müller, kath., hier. — II. Schuhmacher Konstantin Sobolewski, kath., mit Susanna Eckerste, geb. Zammer, ev., hier. — Arbeiter Josef Mahowski, kath., mit Louise Olbrich, kath., hier. — Examin. Heizer Hermann Janowski, ev., mit Anna Guchler, f., hier. — Steinmetz Paul Maschewitz, ev., mit Anna Kühn, f., hier. — III. Bäcker Paul Krüger, kath., mit Louise Gille, ev., hier. — Kunstgärtner und Jäger Karl Schmidt, ev., Schönborn, Nr. Breslau, mit Agnes Müller, ev., hier. — Handelsmann Paul Haupt, ev., mit Ida Schönfelder, ev., hier. — Schuhmacher Karl Sperlich, kath., mit Martha Seibel, kath., hier.

Geburten I. Schmied August Schüze, evang., 1. — Schmied Karl Moschner, kath., 1. — Bäcker Josef Salzmann, kath., 1. — Lokomotivführer Paul Bartelko, kath., 1. — Kaufmann August Eiche, ev., 1. — Klempner Karl Vieheberg, ev., 1. — Kutcher Josef Hiesner, kath., 1. — Friseur Hugo Köpke, ev., 1. — Haushälter Julius Wbrecht, kath., 1. — Fiescher Gustav Hamlich, kath., 1. — Schlosser Adolf Fischer, ev., 1. — Gefangenenaufseher Josef Kollmer, kath., 1. — II. Arbeiter Paul Böhm, kath., 1. — Schächter Nathan Schumm, jüd., 1. — Schneidermeister Otto Reil, kath., 1. — Kaufmann Karl Engel, ev., 1. — Kesselschleifer Friedrich Böhm, kath., 1. — Arbeiter Friedrich Makola, ev., 1. — Hilfsbrenner Wilhelm Bludra, kath., 1. — Komptoirdiener Gustav Bengner, ev., 1. — Restaurateur August Feuerlein, ev., 1. — Postillon Friedrich Eschigale, ev., 1. — Brauer Hermann R. Hise, ev., 1. — Arbeiter Paul Jenzel, ev., 1. — Verzinner Wilhelm Weicker, ev., 1. — Schlosser Otto Gase, ev., 1. — III. Bäcker Robert Schön, kath., 1. — Arbeiter Ernst Kaufmann, ev., 1. — Postkretär Heinrich Michalske, f., 1. — Zimmermann Josef Kornadt, kath., 1. — Arbeiter Heinz Großer, ev., 1. — Arbeiter Josef Franke, kath., 1. — Arbeiter Karl Bernert, kath., 1. — Briefträger Rudolf Warmt, ev., 1. — Schneidermeister Franz Langer, kath., 1.

Todesfälle I. Maler Louis Levy, 70 J. — Verm. Kaufmann Marie Schüttler, geb. Schönsfeld, verm. Nidel, 66 J. — Frau Instrumentenmacher Maria Hippe, geborene Stiller, 36 J. — Verm. Kaufmann Rosalie Joachimsohn, geb. Conslädler, 75 J. — Ida, T. des Kohlenarbeiter Ernst Köpke, 9 Wochen. — Arthur, S. des Gärtners Wilhelm Beckmann, 8 M. — Emma, Tochter des Fuhrwerkbesitzer Berth. Linke, 2 M. — Mühlenbesitzer Friedrich Jwand, 55 Jahr. — II. Max, Sohn des Kutcher Robert Kalusa, 5 Monat. — Karl, Sohn des Bäcker Paul Feinze, 11 Wochen. — Elisabeth, T. des Maurer Karl Simon, 7 M. — Zahnmeisterfrau Anna Stenzel, geb. Sander, 46 J. — Kaufmann Albert Maydorf, 28 J. — Meta, T. des Schmieds Wilhelm Baitner, 1 J. — Stellmachermeisterwitwe Johanne Schönsfelder, geb. Janke, 72 J. — Helene, T. des Bäckers Karl Wenzel, 5 M. — III. Auszüglerin Chr. Reich, geb. Hauke 87 J. — Eisenwarenhändler Ad. Jungfer, 72 J. — T. des Arbeiters Franz Nosowitz, 3 M. — Marie, T. des Arbeiters Josef Franke, 1 J. — Alexander, S. des Cigarrenmachers Alexander Kribt, 5 M. — Hildegard, T. des Rabbinen Lehrer Julius Pöbler, 2 M. — Fräulein Orgelbauer, Hospitalin Kar. Duflos, 67 J. — Arbeiterfrau Klara Wajnski, geb. Kube, 38 J. — Paul, S. des Arbeiter Karl Bernert, 2 St.

Briefkasten.

St. Legen Sie Berufung ein; dann geht die Sache an das Gericht, welches zu entscheiden hat.
Weslau. N. N. Verkauft im „Vorkrafter“; ein passendes Zimmer für Familienabende vorläufig leibet nicht aufzutreiben.
H. S. Ihre Briefe, Auschnitte und trefflichen Manuskripten dankend erhalten.
Wie sieht es mit der Gesundheit? Hier alles wol auf. Herzlichen Gruß!

Sprechzeit der Redaktion:

täglich von 12 bis 2 Uhr, Wilh.-Luisenfer 1, III.

Infolge eingetretenen Redaktionswechsels müssen alle bisher eingelaufenen Manuskriptnachrichten bis auf Weiteres unberücksichtigt bleiben. Außerdem werden die Genossen dringend ersucht, Ihre Referate nur auf eine Seite zu schreiben und so kurz wie möglich abzufassen. Alle Briefe und Korrespondenzen u. lokalen und provinziellen Inhalts sind von jetzt ab zu senden an die

Redaktion der „Schlei. Volkswacht und der „Nachrichten“, Herrn Wendlandt, Klosterstraße 21, part. rechts. Sprechstunde Nachm. 3-5 Uhr.

Briefkasten der Expedition.

Zur Förderung der „Volkswacht“ sind eingegangen: Von den Gannauer Genossen 2 Mark 35 Pf. Altwasser Arbeiter-Verein 15 Mark. Blumenau. Volksw.-sammlung 10 Mark. Briesg 2 Mk. 12 Pf. — Von derselben Stelle vom Schaffkopfspielen 60 Pf. Weslau. Aus der T. . . . Schneiderwerkstatt 2 Mk.

Druckfehler-Berichtigung.

Im Eingefandte vom Sonnabend auf Zuhilfenahme des Einsenders Seite 15 von unten Tagesgrauen zu lesen, statt Tagesprogramm.

Genossen!

Vergesst nirgends des Preis-Fonds.

Todes-Anzeige.

Am 9. d. Mts., Nachmittags 1 3/4 Uhr, verschied sanft nach längerem Leiden die Frau unseres Kollegen, des Tischlers Karl Böhnlisch

Frau Eöhnisch geb. Flegel.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 4 Uhr, vom Trauerhause Berlinerstrasse 41, nach dem Friedhof zu Belvedere statt.

Die Tischler der Möbel-Fabrik von August Weber.

Leser- und Discutir-Club Haynau.

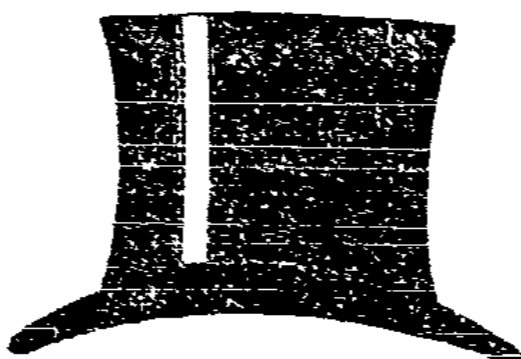
Die Mitglieder-Versammlungen finden alle **Montage, Abends punkt 8 Uhr** im **Gasthause „zu den 3 Bergen“** bei Herrn **Opitz** statt. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Um vollzähliges Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Ein Arbeitsloser

der mehr als vier Wochen ohne einen Pfennig Verdienst ist, sucht Stellung als **Zustreifer, Portier** oder in irgend einer anderen Branche. Näheres durch die **Exped. d. Bl.**

Zwei Schlafstellen

mit schönen Betten sofort zu vermieten **Sonnenstr. 15 IV. bei Ww. Kühn.**



Nicht zu übersehen!

Empfehle den Genossen mein Lager selbstgefertigter **Hüte**. Feine **Cylinder** mit **Schachtel** verkauft für **4 u. 5 Mk.** Reparaturen billig. **L. Seifert, Hütmacher.** Waldenburg, Friedrichsstraße im deutschen Hause.

Ein Barbier-Lehrling melde sich **Höpelwitz Nr. 44.**

Ein Barbier-Lehrling melde sich **Schweizerstraße 7.**

Arbeiter-Gesang - Vereinen

halbe zur Abhaltung von Festen folgende Konpositionen meines Verlags freundlich Beachtung empfohlen:
Clem. Zahn: „Aufruf“ Gedicht von Hermann. Part. u. St. 1 Mk. jede St. 15 Pf.
Clem. Zahn: Drei Lieder: Georg Hermann: Das freie Wort. Heinrich Heine: Die Erleuchtung. Clem. Geibel: Gondolera. Part. u. St. 2 Mk., jede St. 25 Pf.
La Marseillaise: Deutscher Text von Hubert. Arrangiert von G. Kirch. Part. u. St. 1 Mk., jede St. 15 Pf.
Carl Hunger: „Dalle Streiche“ Größtes humoristisches Potpourri. Part. u. St. 2,00 Mk., jede St. 40 Pf.
J. Günther, Presden, Siegelstraße 24, Buch- und Musikalien-Vertrieb. Spezialität: Arbeiterlieder.

Sumatra,

gute, widerstandsfähige Zigarren, a St. 1,80 Mark bis 5,00 Mark, **staubfreien Grus,** a St. 50 Pf., a Ctr. 45 Mark, sowie **sämtliche Rohtabake,** zu billigsten Preisen offeriert **Johannes Kabis,** Eisenauplatz 1.

Glauben und Wissen.

Populäre Kritik über bestehenden Religionsgesellschaften im Gegensatz zum Wissen. Herausgegeben durch die Vereinigung „De Dagoraad“ die Morgenröthe. Amsterdam. Verl. v. H. Grimpe, Ebersfeld 1890. Zu beziehen durch die Expedition.

Achtung!

Alle diejenigen Genossen, welche sich am nächsten **Sonntag** an der **Haus-Agitation** zur Verbreitung der „Schles. Volkswacht“ beteiligen wollen, werden ersucht, sich **Sonntag früh 7 Uhr** in der **Expedition** einzufinden, damit diejenigen Stadttheile in Angriff genommen werden, in denen bisher eine Agitation nicht entfaltet worden ist.



Herrren- und Knaben-Hüte

mit **Control-Marken**

sowie **Mützen**

liefert billigst in großer Auswahl

H. Menzel, Gräbischerstr. 19.

Im Verlag von **J. H. W. Dietz** in **Stuttgart** ist soeben erschienen

Die Frau und der **Sozialismus**

von

August Bebel.

Neunte gänzlich umgearbeitete Auflage. Preis broch. M. 2.—, geb. M. 2.50.

Die früheren Auflagen dieses Buches sind unter dem Titel: „**Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft**“ erschienen und zwar des Sozialistengesetzes wegen in der Schweiz. Der Verfasser tritt nunmehr mit der vollständig umgearbeiteten, von dem Verbote durch das Sozialistengesetz befreiten Schrift vor das deutsche Publikum. Das Buch ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Bei direktem Bezug durch die Exped. d. Bl. ist das Porto mit 20 Pf. beizufügen

Möbel-Tischlerei und Lager selbstgefertigter **Möbel** in allen Holzarten, billigerer Ausführung und soliden Preisen empfohlen

C. Florian & E. Blase, Tischlermeister.

Friedrich-Carlstrasse 13 u. Kupferschmiede-Strasse 11

Der wahre Jakob.

Illustrirtes sozialdemokratisches Wählblatt.

No. 120

ist erschienen.

Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Kolporteurs, sowie durch die Expedition dieses Blattes.

Heinrich Heine's sämtliche Werke!

Elegant gebunden Preis 6 Mark. Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Soziald. Leser- und Discutir-Club „Freiheit“.

Die regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen finden jedes **Mittwoch, Abends 8 Uhr**, im Lokale des Herrn **Schuber** **Striegauerplatz 11** (Gasthof zur Einigkeit) statt.

Tages-Ordnung der nächsten Versammlung.

- 1. Vorlesung von „Moses oder Darwin“. 2. Heine's Werke. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

NB. Gäste haben Zutritt.

Geschäfts-Eröffnung!

Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich am **2. März d. J.** in **Breslau**

Carlstraße 27, „zur Fechttschule“, Hofgebäude ein **Zweig-Geschäft meiner Rohtabak-Handlung** für die **Provinz Schlesien** errichtet habe. Ich halte dasselbst in reichlicher Auswahl ein **Einzel-Verkaufs-Lager** aller Sorten **Cigarren-Tabake** und empfehle mein Unternehmen, aufmerksame Bedienung und billige Preisstellung zusichernd, recht häufiger Benutzung

August Heyne

Rohtabak-Handlung Leipzig — Berlin — Chemnitz.

Paul Scholtz' Etablissement,

Margarethenstrasse 17.

Sonnabend, den 14. März 1891:

Grosse Soirée

des **Quartett Vereins der Töpfer u. Berufsgenossen**

Humanität.

Freunde des Gesanges sind hierzu freundlichst eingeladen.

Anfang 8 Uhr.

Programme à 30 Pf. bei allen Mitgliedern zu haben.

Bunzlau.

Bestellungen auf die

„**Schlesische Volkswacht**“ und die „**Schlesischen Nachrichten**“ nimmt jederzeit gern entgegen

Aug. Römer, Töpfer, Burglehn 18.

Buch bestelle ich die 5 Fronten auf, halbiert ihre alten Rechnungen zu begleichen. Die „Schlesische Volkswacht“ wird wöchentlich, die „Schlesischen Nachrichten“ monatlich bezahlt.

Auch empfehle ich den Genossen mein großes Lager von **Hüten** (mit **Control-Marken**) einer tüchtigen Brauerei. D. C.

Über 500 Illustrations tafeln und Kartenschnitten.

Verlag des **Bibliograph. Instituts** in **Leipzig.**

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE

Das 1. Heft und dem 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.

256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbbandbände à 10 Mark.